

Natur in der Gemeinde

Einsatz für mehr Artenvielfalt im Land Salzburg 2024



Eine Sonderbeilage der **Salzburger Nachrichten**

Inhaltsverzeichnis



S. 4–5: Interview mit Umwelt-Landesrätin Marlene Svazek.



S. 6–7: Was ist „Natur in der Gemeinde“?



S. 8–10: Zwischenstand bei sieben teilnehmenden Gemeinden.



S. 11: Artenvielfalt und Insektenforschung.



S. 12–15: Abschluss und Fazit von zehn Gemeinden.



S. 16–17: „Natur in Salzburg“-Angebote & Bauhofinterview.



S. 18: „Natur im Garten“-Auszeichnung für Privatgärten.



S. 19: Exkursion „Flachgauer Naturwiesen“.



S. 20: Die Projektgemeinde Eugendorf.



S. 21: Gärtnern ohne Torf schützt die Moore.



S. 22: Die Projektgemeinde Nussdorf am Haunsberg.



S. 23: Naturwiesen richtig anlegen.



S. 24: Die Projektgemeinde Thalgau.



S. 25: Das Projekt „Aufblühen“ freut Groß und Klein.



S. 26: Die Projektgemeinde Golling.



S. 27: Regionales Saatgut rettet Salzburgs Blühwiesen.



S. 28: Die Projektgemeinde Kleinarl.



S. 29: Grüne Infrastruktur kommt allen Lebewesen zugute.



S. 30: Die Projektgemeinde Wagrain.



S. 31: Mit „Natur in der Schule“ Natur erleben.

BILDER: SN/D. KAMPER, T. WIZANY, B. BERCHTOLD, G. ZIEGLER, C. KLAR, L. FICHTENBAUER, E. AFIK, A. THOMASSER, S. CZAK, U. RAUSCH, W. BRANDSTETTER, D. SEYRINGER, BILDUNGSWERK SBG., GEMEINDEN EUGENDORF, GOLLING, THALGAU, KLEINARL, WAGRAIN

Kletterndes Grün ist gut für unser Klima

Die Veränderung des Klimas betrifft uns alle. Begrünungen von Fassaden, Mauern und Objekten sind Möglichkeiten, um natürliche Kühlung überhitzter Siedlungsbereiche zu erreichen.

Mit Kletterpflanzen kann auf engstem Raum die dritte Dimension erobert werden. Vergleichsweise zierliche einjährige Pflanzen wie Schwarzäugige Susanne, Feuerbohne oder Kletternde Kapuzinerkresse schmücken ein Jahr lang niedrigere Rankgerüste. Andere dagegen, wie die Mauerkatze, klettern hinauf in schwindelerregende Höhen und können ganze Hauswände und Fassaden dauerhaft mit einer geschlossenen Blätterdecke begrünen.

Kletterpflanzen haben mit einer einfachen Strategie die senkrechte Ebene erobert: Anstatt auf dicke und stabile Holzstämmen zu setzen, klettern sie mit langen Trieben und unterschiedlichen Rankorganen an Stämmen oder anderen Strukturen in die Höhe. Der Vorteil: Sie müssen viel weniger Substanz bilden als ihre mächtigen Baumverwandten und können so deutlich schneller die Vertikale erklimmen und ans Licht gelangen.

Optische Hingucker

Gestalterisch lassen sich Kletterpflanzen daher gut für die Begrünung verschiedenster Objekte verwenden: Es lassen sich mit ihnen Fassaden und Wände in grüne Oasen verwandeln. Unter Pergolen entstehen erst durch Kletterpflanzen gemütliche und kühle Sitzplätze. An senkrechten Gerüsten kletternd bilden sie einen belebten, bunten und platzsparenden Sichtschutz für Terrassen, Balkone oder auch kleine Gärten. Diese Alleskönner haben nicht nur einen optischen, sondern auch einen ökologischen Mehrwert und regulieren und verbessern zudem das Kleinklima. Vor allem in Zeiten des Klimawandels sind kletternde Pflanzen in städtischen, stärker verbauten Gebieten, aber auch im ländlichen Umfeld eine wunderbare Möglich-



Die Dachterrasse als Garten.

BILD: SN/B. BERCHTOLD

keit, ökologisch wertvolle Grünräume zu schaffen.

Positive Effekte durch Kletterpflanzen

- **Klimaverbesserung:** Fassadenbegrünungen leisten einen wichtigen Beitrag zur Klimaverbesserung vor allem in verbauten Gebieten. Begrünte Fassaden und Objekte haben eine vergleichbare Wirkung wie der kühlende Schatten unter dem dichten Kronendach eines Baums. Ein Überzug aus unzähligen grünen Blättern entfaltet seine positiven Wirkungen und trägt zur Verbesserung des Kleinklimas bei. Durch die ständige Verdunstung von Wasser über die Blattoberfläche und die dadurch entstehende Verdunstungskälte werden Temperaturspitzen im Sommer abgemildert und die Fassadenbegrünung wird so zur natürlichen Klimaanlage.

- **Kühlung im Sommer, Schutz im Winter:**

Gerade in Innenhöfen und unterhalb von Fassaden ist der angenehm kühlende Effekt auf die



Grüne Fassade.

BILD: SN/L. FICHTENBAUER

Umgebungstemperatur durch sommergrüne Kletterpflanzen deutlich spürbar. Untertags wird die Erwärmung der Außenwände durch das dichte Blattwerk reduziert und dadurch verringert sich auch die Wärmeabstrahlung aufgeheizter Wände bei Nacht – in Zeiten des Klimawandels ein bedeutender Beitrag zur Lebensqualität. Im Herbst und Winter wird nach dem Blattfall die Sonneneinstrahlung zur Erwärmung der Fassade durchgelassen.

Immergrüne Kletterer bieten im Gegensatz dazu eine feinjustierte, ausgeglichene Wärmeregulierung das ganze Jahr über: Eine effektive Kühlung in Hitzeperioden und noch dazu einen schützenden Luftpolster in der kalten Jahreszeit, der den eisigen Winden und Außentemperaturen eine natürliche Schutzzone entgegensetzt.

- **Lärm- und Staubschutz:**

Durch die neben- und übereinander geschachtelten Blätter der grünen „Außenhaut“ ergibt sich ein natürlicher Schutzwall gegen Lärm, welcher gerade im städtischen Bereich einen immer größer werdenden Belastungsfaktor darstellt. Der Schall wird durch Begrünungen mit Kletterpflanzen gedämpft und reflektiert.

Begrünungen können auch den Staub- und Schadstoffgehalt der Luft vermindern. Neben der Funktion als Luftfilter und Luftverbesserer sind Kletterpflanzen auch ein physikalischer Schutz der Bausubstanz. Ein dichter Laubhang schützt Fassaden und andere Objekte vor Umwelteinwirkungen wie Schlagregen, Hagel, Wind und UV-Strahlung. Richtig geplante und ausgeführte Begrünungen dienen also langfristig gesehen dem Schutz der Bausubstanz und reduzieren in Folge allfällige Sanierungskosten.

Ökologischer Mehrwert

Durch eine Begrünung mit Kletterpflanzen werden für verschiedene Insekten, Vögel und andere Tierarten wichtige Lebensräume geschaffen. Die Kletterpflanzen bieten den Tieren Rückzugs- und Nistmöglichkeiten sowie Nahrung und fördern dadurch die Biodiversität. Begrünte Objekte laden dazu ein, die Natur zu beobachten, etwa das Brutverhalten der Vögel oder die Nahrungssuche verschiedener Tierarten.

„Bewahren, was vor unserer Haustür liegt“

Artenschutz trotz Wolf, regionaler Einkauf und Verantwortung aller: Salzburgs Umwelt-Landesrätin Marlene Svazek (FPÖ) über das, was Land und Natur aus ihrer Sicht brauchen.

MICHAELA HESSENBERGER

SN: Frau Svazek, in einem Interview haben Sie kürzlich gesagt, dass „komplexere Themen mehr als Pragmatismus“ bräuchten. Auch beim Klimaschutz, wo längst Tempo angesagt ist?

Marlene Svazek: Das Thema Natur- und Umweltschutz wird in der öffentlichen Diskussion oft sehr emotional und einseitig dargestellt. Häufig stehen Verbote und Strafen im Vordergrund, während die Chancen und Grenzen unserer Regionalität oft vernachlässigt werden. Auf kommunaler Ebene können wir tatsächlich einiges bewirken, um die Lebensqualität in Salzburg zu erhalten und zu verbessern. Es muss uns aber klar sein, dass wir von Salzburg aus nicht das Weltklima retten werden, indem wir unseren Wohlstand aufgeben und jegliche wirtschaftliche Entwicklung verhindern.

SN: Wie soll denn das Land Salzburg aktuell gegen den Klimawandel und für den Umweltschutz vorgehen? Welche sind Ihre drei erfolgversprechendsten Ansätze?

Insbesondere durch Anpassung. Besonders unsere Lebensmittelproduktion sowie die Forstwirtschaft müssen sich mit der Anpassung an die klimatischen Veränderungen auseinandersetzen. Anreizsysteme aus dem Bereich der ländlichen Entwicklung können hier hilfreich sein. Zudem sollten wir den Fokus auf Innovationen legen; Technologien zur Verbesserung der Ressourcennutzung oder nachhaltige Landwirtschaftsmodelle sind entscheidende Faktoren. Darüber hinaus braucht es noch mehr

Anreize, um den Naturschutz gemeinsam mit den Grundeigentümern auf die Fläche zu bringen und dadurch einen Beitrag zur Artenvielfalt zu leisten.

SN: Immer wieder hören wir, dass jede und jeder Einzelne etwas zum Schutz von Klima und Umwelt beitragen kann und muss. Was tun Sie persönlich dafür, das etwa über das Trennen Ihres Hausmülls hinausgeht?

Noch besser als Müll trennen ist Müll vermeiden und das beginnt bereits beim Einkauf. Wenn ich Fleisch esse, dann vom heimischen Jäger oder Landwirt. Abgesehen davon kaufe ich möglichst saisonal ein, es muss übers Jahr gesehen nicht immer jedes Lebensmittel im Regal stehen. Regionale Wertschöpfung hat nicht

„Noch besser als Müll trennen ist Müll vermeiden.“

Marlene Svazek, Landesrätin

nur positive Auswirkungen auf die Umwelt, sondern stärkt auch unsere Gesellschaft. Mir wird zwar von einschlägiger Seite regelmäßig etwas anderes unterstellt, aber als Jägerin sind Achtsamkeit und Nachhaltigkeit im Umgang mit unserer Natur eine Selbstverständlichkeit.

SN: Regional und saisonal einzukaufen ist also einer Ihrer Beiträge. Was sagen Sie Menschen, die argumentieren, dass sie sich mit geringem Einkommen kein Fleisch vom Jäger oder der Landwirtin kaufen können?

Ein absolut berechtigter Einwand, es ist ja auch mein Beitrag und keine Vorgabe für jedermann. Deshalb bin ich auch niemand, der mit dem erhobenen moralischen Zeigefinger Vorwürfe macht. Allerdings glaube ich schon, dass Lebensmittel einen höheren Stellenwert in der Gesellschaft einnehmen müssen. Was ich mir und meinem Körper zuführe, ist mir eben viel wert. Nachdem ich immer selbst einkaufe, weiß ich, dass mehr frische und unverarbeitete Lebensmittel anstelle von Fertigprodukten die Endrechnung wesentlich günstiger machen.

SN: Beim Umwelt- und Klimaschutz wird die Bevölkerung in die Pflicht genommen. Welche Rollen spielen die Salzburgerinnen und Salzburger in ihren Gemeinden dabei?

Die aktive Beteiligung jedes Einzelnen ist entscheidend. Übertrieben Ängste und unrealistische Erwartungen zu schüren entspricht nicht meinem Ansatz. Jeder Salzburger kann seinen Fokus auf die Regionalität in all ihren Facetten legen, vom Lebensmittel bis hin zum Urlaub in den heimischen Bergen und an heimischen Seen. Dass wir mit unseren Ressourcen, dazu gehören auch Wasser und Energie, schonend umgehen, kann dabei zum Grundprinzip werden.

SN: Biodiversität und Artenvielfalt sind ein zentraler Schlüssel im Gesamtgefüge. Wie kann „Natur in der Gemeinde“ helfen, das den Bürgerinnen und Bürgern näherzubringen und sie zum Mitmachen zu bewegen? Im Sinne dieser Initiative kann man das schützen und bewahren,

was vor unserer Haustür liegt. Dafür können Gemeinden wie Privatpersonen einen Beitrag leisten, indem man den „Wembley-Tennisrasen“ gegen ein bisschen mehr Unordnung tauscht und somit einen Lebensraum für Bienen, Insekten, Vögel bietet. „Natur in der Gemeinde“ fördert dieses Bewusstsein durch Bildungsangebote und Projekte am Ort. Wenn Naturschutz greifbar und erlebbar wird und nicht abstrakt bleibt, sind Menschen eher bereit, aktiv mitzuwirken.

SN: Währenddessen werden Flächen im Land weiter versiegelt; die Lebensräume für Tiere und Pflanzen werden immer kleiner. Welche Ansätze zur Bewahrung der Vielfalt imponieren Ihnen?

Wir leben in Salzburg auf begrenztem Raum, weil der überwiegende Teil des Bundeslandes ohnehin nicht besiedelbar ist und damit aus Natur besteht, die meisten Flächen zudem geschützt sind. Wer leistbaren Wohnraum, wirtschaftliche Entwicklung, Arbeitsplätze, ordentliche Infrastruktur und letztlich auch den erarbeiteten Wohlstand will, muss sich also ständig in einer Interessenabwägung bewegen. Mit Grund und Boden muss achtsam umgegangen werden, ja, dort spielt sich aber eben auch unser tagtägliches Zusammenleben ab. Der Vertragsnaturschutz, mit dem wir private Grundeigentümer und insbesondere die Landwirtschaft von der Sinnhaftigkeit von Naturschutzflächen in einem gemeinsamen Verständnis überzeugen, lebt die Partnerschaft, die es zur Bewahrung und Schaffung von Lebensräumen braucht. Ein weiteres Beispiel könnte die Förderung von städtischen Grünflächen sein. Diese



BILD: SINDONI KAMPER



Wildbienen sind auch in Österreich streng geschützt.

BILD: SN/FCEREZ - STOCK.ADOBE.COM

bieten Lebensraum und verbessern das Stadtklima.

SN: Bienenwiesen oder ein bunt bepflanzter Balkon sind in, das zeigen Instagram & Co. Können soziale Medien für mehr Biodiversität etwas ausrichten? Welche Kommunikationswege sind darüber hinaus notwendig?

Soziale Medien können hilfreich sein, um jüngere Zielgruppen anzusprechen, dabei dürfen wir nicht vergessen, dass viele Menschen auch außerhalb dieser Blase leben oder sich bewusst zurückziehen – beispielsweise in ihren Gärten. Es sind vor allem auch ältere Menschen, die sich in ihrer Pension ihrem Garten zuwenden, weil sie endlich Zeit und Mühe dafür haben und einen wesentlichen Beitrag zur Artenvielfalt leisten. Die Möglichkeiten zur Sensibilisierung beginnen in der Schule und gehen bis hin zu Initiativen und Netzwerken wie eben auch „Natur im Garten“.

SN: Apropos Artenvielfalt und Lebensraum – hängt

das Foto vom abgeschossenen Wolf denn noch in Ihrem Büro?

Selbstverständlich und es wird auch hängen bleiben. Das Management von Wildtierpopulationen ist ein wesentlicher Bestandteil des Naturschutzes und des Erhalts der Artenvielfalt, es muss aber verantwortungsbewusst erfolgen. Insbesondere bei Reh- und Rotwild trägt die Jagd zum Erhalt eines gesunden Wildtierbestandes bei und kümmert sich darüber hinaus um ihre Hege. Jäger wissen zumeist, wovon sie sprechen, weil sie das Naturgefüge hautnah erleben, selbst ein Teil davon sind.

SN: Trotz strengem Schutz des Wolfes samt Jagdverbot, das auf EU-Ebene und damit auch in Österreich gilt?

Das stimmt so nicht. Verboten sind generelle Schusszeiten für den Wolf, die Einzelentnahme von Risiko- und Problemtieren nach Abwägung eines jeden Einzelfalls ist weiterhin erlaubt, das bestätigt uns auch die Kommission. Meine Politik basiert auf

Fakten und einem Verantwortungsbewusstsein dafür, dass wir unseren ländlichen Raum nicht an ideologische NGOs verraten, die Tatsachen negieren und von ihren Schreibtischen aus agieren.

SN: Die Jagd in Österreich wird neuerdings jünger und weiblicher. Woher kommt das positive Bild?

Das ist eine sich schon länger abzeichnende positive Entwicklung, die die Jagd gesellschaftlich breiter aufstellt und auch stärker verankert. Die Jagd ist nichts, was isoliert ausgeübt wird. Sie drückt eine gewisse Einstellung und Art zu leben aus, die sich durch ganze Generationen und Familien zieht. Ich glaube, die Sehnsucht nach Erdung, die die Verbundenheit mit der Natur am besten verkörpert, war nie so groß wie heute. Als Jagdlandesrätin will ich auch bestärken und dahinterstehen, dass Jägerinnen und Jäger ein unverzichtbarer Bestandteil des Naturschutzes sind. Die Kritik an der Jagd wird zwar immer ideologischer und härter, die heimischen Jäger aber gleichzeitig im-

mer präsenter. Es wird wieder erklärt, wofür die Jagd eigentlich steht und das ist gut so.

SN: Mit welchen Partnerinnen und Partnern arbeiten Sie bei „Natur in der Gemeinde“ zusammen, um die Wirkkraft für den Naturschutz zu vervielfachen?

Wir arbeiten eng mit den Gemeinden zusammen und bieten Unterstützung durch Fachkräfte des SIR (Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen, Anm.) an. Es geht darum, maßgeschneiderte Lösungen vor Ort zu entwickeln – fernab von zentralistischen Planungen oder Verwaltungsvorgaben. Der Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern sowie lokalen Organisationen spielt eine zentrale Rolle.

SN: Geht es 2024 ohne Ehrenamtliche überhaupt noch?

Nein und ich kann mir auch keine Zeit vorstellen oder ausmalen, in der es ohne sie gehen könnte und sollte. Ehrenamtliches Engagement ist das Rückgrat unseres Bundeslandes.

Artenvielfalt leicht gemacht mit Natur in der Gemeinde

Mit wenig Aufwand erzielen Gemeinden eine große Wirkung, wenn sie sich dem Netzwerk „Natur in der Gemeinde“ anschließen und zu mehr Artenreichtum auf öffentlichen Flächen beitragen.

Statt der üblichen Rasengrünflächen zeigen sich bald farbenfrohe Wildblumen auf Verkehrsinseln, Gemeindeflächen oder entlang öffentlicher Parkplätze. Wildbienen, Schmetterlinge und andere Insekten beleben das neue, naturnahe Ortsbild. Diese positive Veränderung tritt ein, wenn eine Gemeinde sich entschließt, Teil des Netzwerks „Natur in der Gemeinde“ zu werden. In Zusammenarbeit mit dem Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen (SIR) setzen die Gemeinden neue Impulse für den Erhalt der Artenvielfalt und verwandeln monotone Grünflächen in lebendige Biotope. Durch eine naturgerechte Bewirtschaftung schaffen sie wertvolle Lebensräume für Insekten und andere Tierarten. Eine Umstellung der Pflegemaßnahmen für den Er-



Einsatz auf Gemeindeflächen für mehr Natur.

BILD: SN/LAND SALZBURG/T. WIZANY

halt der Artenvielfalt ist Balsam für die Natur und bewahrt die Lebensqualität auch für nachfolgende Generationen.

Fachkundige Unterstützung durch ein Experten-Team

Die teilnehmenden Gemeinden erhalten über drei Jahre Unterstützung von den Fachleuten des Salzburger Instituts für Raumordnung und Wohnen. Diese Hilfe-

stellung umfasst die Planung und Neuanlage von Blumenwiesen, die Auswahl passender regionaler Saatgutmischungen und die Beratung zur naturnahen Pflege. Der Gemeindebauhof spielt dabei eine zentrale Rolle und wird in die Pflegemaßnahmen eingebunden.

Weniger Pflege und Kosten

Im Vergleich zur herkömmlichen Pflege von Grünanlagen, die häufiges Mähen und den Einsatz von Wechselflor erfordert, ist die naturnahe Pflege ressourcenschonender: Die Flächen müssen nur ein oder zwei Mal im Jahr gemäht werden. Das erlaubt den Pflanzen zu blühen und Samen zu bilden.

In den folgenden Jahren entstehen so neue, ökologisch wertvolle Blütenlandschaften, die zugleich die Gemeindekasse schonen. Einzelne Gemeinden berichten von 70 bis 80 Prozent Ersparnis nach wenigen Jahren.

Natur darf blühen

Überall gibt es Flächen, die sich mit wenig Aufwand in blühende

Oasen verwandeln lassen. Mit professioneller Unterstützung, einer klaren Planung und im Dialog mit der Bevölkerung kann jede Gemeinde diesen Wandel vollziehen. Interessierte Gemeinden können sich auf www.salzburg.gv.at/naturinsalzburg

für das Projekt anmelden und einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Artenvielfalt leisten.

Jede umgestaltete Fläche zählt!

Kriterien für „Natur in der Gemeinde“:

- Einsatz regionaler Pflanzen
- Naturnahe, angepasste Pflege
- Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide Erlaubt sind Pflanzenschutzmittel, die der EU-Bio-Verordnung entsprechen oder die Kriterien des Gütesiegels „Natur im Garten“ erfüllen.
- Verzicht auf chemisch-synthetische Dünger
- Verzicht auf Torfe



BILD: SNS/URL

Das SIR-Team von „Natur in der Gemeinde“: Bianca Berchtold, Sabine Czak, Lisa Fichtenbauer.

Naturnahe Gemeindeflächen auf dem Vormarsch

Blühende Blumen, neu geschaffene Niststrukturen und Tiere, die sich in diesen neuen Lebensräumen ansiedeln. Auf den Gemeindeflächen tut sich viel und das Netzwerk von „Natur in der Gemeinde“ wächst und wächst.

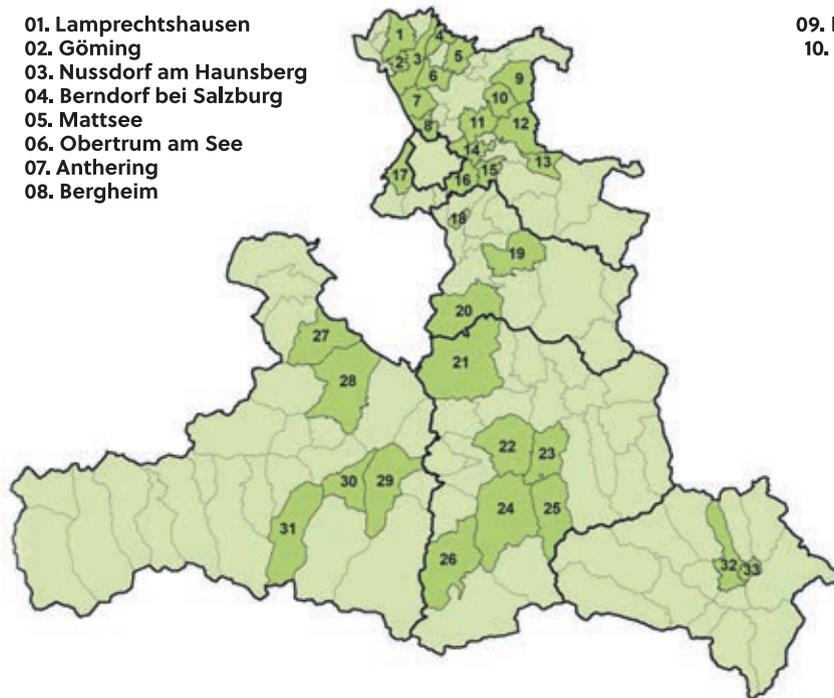
Gemeinsam mit dem Bauhof- und Gemeindepersonal wurden Lösungen für eine naturnahe Gestaltung der Gemeindeflächen gesucht und umgesetzt. Dies erfordert Zeit, Fachwissen, eine gute Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort, die Bereitschaft, Neues auszuprobieren, den Mut, auch mal Kritik einzustecken, und eine gut durchdachte Öffentlichkeitsarbeit.

Jedes Jahr schließen sich weitere Gemeinden dem Netzwerk „Natur in der Gemeinde“ an und erhalten drei Jahre lang Unterstützung auf ihrem Weg zu mehr Biodiversität. Zusammen mit den lokalen Verantwortlichen werden die Flächen begutachtet, Konzepte für naturnahe Umgestaltungen erarbeitet und die Pflege angepasst – alles in enger Abstimmung mit den Expertinnen der SIR GmbH.

Zu den Maßnahmen zur Förderung der Artenvielfalt gehört unter anderem die Umstellung auf eine ein- bis zweimalige Mahd, die aus Rasenflächen blühende Wiesen macht. Regionales Saatgut wird verwendet, um neue Naturwiesen anzulegen, auf anderen Flächen werden wiederum heimische Stauden oder Wildsträucher gepflanzt, die Vögeln und anderen Tieren neue Lebensräume bieten.

In den kommenden Jahren sollen weitere Flächen in den Gemeinden zu artenreichen Lebensräumen werden, denn: Jeder Quadratmeter zählt – und alle können mitmachen!

01. Lamprechtshausen
02. Göming
03. Nussdorf am Haunsberg
04. Berndorf bei Salzburg
05. Mattsee
06. Obertrum am See
07. Anthering
08. Bergheim



09. Neumarkt am Wallersee
10. Henndorf am Wallersee
11. Eugendorf
12. Thalgau
13. Fuschl am See
14. Koppl
15. Ebenau
16. Elsbethen
17. Wals-Siezenheim
18. Oberalm
19. St. Koloman
20. Golling a. d. Salzach
21. Werfen
22. St. Johann i. Pongau
23. Wagrain
24. Großarl
25. Kleinarl
26. Bad Hofgastein
27. Weißbach bei Lofer
28. Saalfelden am Steinernen Meer
29. Taxenbach
30. Bruck an der Großglocknerstraße
31. Kaprun
32. Mariapfarr
33. St. Andrä im Lungau

Das Netzwerk „Natur in der Gemeinde“ im Jahr 2024.

BILD: SN/S. CZAK

Natur in der Gemeinde: Zahlen und Fakten

Folgende Gemeinden sind bereits Teil von „Natur in der Gemeinde“:

Obertrum, Göming, Lamprechtshausen, Berndorf, Mattsee, Anthering, Bergheim, Neumarkt, Henndorf, Koppl, Ebenau, Wals-Siezenheim, Elsbethen, Fuschl, Thalgau, Eugendorf, Nussdorf, Oberalm, St. Koloman, Golling, St. Johann, Werfen, Bad Hofgastein, Großarl, Kleinarl, Wagrain, Weißbach, Saalfelden, Bruck, Taxenbach, Kaprun, St. Andrä, Mariapfarr.

Folgende Gemeinden treten 2025 dem Netzwerk bei: Faistenau, Hüttschlag, Leogang

Bisherige Maßnahmen (Stand: August 2024):

328 Flächen wurden bereits naturnah umgestaltet, das entspricht etwa 87.000 m². Davon wurden auf ca. 26.000 m² artenreiche Naturwiesen angesät. Insgesamt wurden 775 Stück Wildstauden gepflanzt (ein Plus von 6331 Wildstauden seit der letzten SN-Sonderbeilage im Herbst 2022).

Für das Jahr 2025 sollen fünf weitere Gemeinden in das Netzwerk aufgenommen werden – es sind noch Plätze frei! Gemeinden können sich online auf www.SALZBURG.GV.AT/NATURINDERGEMEINDE anmelden, um drei Jahre auf dem Weg zu mehr Biodiversität auf öffentlichen Flächen begleitet zu werden.

Jede Fläche zählt!

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



LAND
SALZBURG

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Erste Schritte in eine grünere und Erfreuliche Erfolgsberichte aus

Nach einem Jahr berichten sieben Salzburger Netzwerkgemeinden von ihren ersten Erfahrungen, der Umwandlung gemeindeeigener Flächen und was sich seitdem darauf getan hat.

Sieben Salzburger Gemeinden haben sich 2023 dem Netzwerk „Natur in der Gemeinde“ angeschlossen. Dank der guten Zusammenarbeit der Landesinitiative mit den Bauhoftteams der jeweiligen Gemeinden entstehen blühende Paradiese und wertvolle Lebensräume. Diese Flächen sind ein Gewinn für die Natur – und ein Blickfang für uns Menschen. Der Lohn für die Mühen sind ein reges Insektenleben und positive Rückmeldungen seitens der Bevölkerung. Im Vorfeld wurden Broschüren und Merkblätter erstellt, die Einblicke in naturnahe Themen geben. Sie beschreiben unter anderem, wie eine Naturwiese erfolgreich angelegt wird, welche Materialien für eine Wildbienen-Nisthilfe verwendet werden und wie man mit natürlichen Elementen Strukturen für Insekten, Igel und Co. schafft.

Geduld zahlt sich aus

Wunderschöne Wiesenblumen wie Margeriten, Glockenblumen, Skabiosen, Witwenblumen, Kuckucks-Lichtnelken, Gewöhnliches Leimkraut, Steifhaariger Löwenzahn und weitere Arten zieren den einst blumenlosen Rasen. Für Wildbienen und andere Insekten wird er zu einem bedeutenden Lebensraum mit einem reichen Nahrungsangebot. Mit etwas Glück kann man dort sogar Distelfalter, Bläulinge oder Schwalbenschwanz entdecken. Diese farbenfrohen Schmetterlinge sind jedoch nur ein kleiner Teil der vielen Insekten, die sich auf den Blumenwiesen tummeln. Es lohnt sich, selbst auf Entdeckungstour zu gehen und das

rege Treiben von Insekten und Vögeln auf den naturnahen Flächen zu beobachten. Die App Aufblüh'n vom Naturschutzbund auf WWW.NATURBEOBACHTUNG.AT hilft dabei, Pflanzen und Tiere zu bestimmen.

Im Spätsommer und Herbst bleiben die Halme und Blütenstände länger stehen. Das bietet Tieren einen Platz zum Überwintern und sorgt zugleich dafür, dass die Blumen ihre Samen für das kommende Jahr verbreiten. Manche empfinden diesen Anblick vielleicht als „schlampig“, doch im Folgejahr wird die Fläche noch bunter und schöner – ganz wie eine Raupe, die sich mit etwas Geduld in einen prächtigen Schmetterling verwandelt!

Anthering auf dem Weg zu mehr Natur in der Gemeinde

Wer durch den Ort fährt oder beim Gemeindeamt zu tun hat, merkt schnell, dass die Gemeinde dem Netzwerk beigetreten ist. Die gesamte Grünfläche vor dem Gemeindeamt wurde naturnah gestaltet und entsprechend gepflegt. Auf Pestizide wird verzichtet und Insekten haben neue Lebensräume erhalten. Zu Beginn, als Baumaschinen auffuhren und so mancher Rasen entfernt wurde, kam in der Bevölkerung kurz Skepsis auf. Doch im zweiten Jahr zeigen sich die Erfolge: Die angelegten Naturwiesen haben sich prächtig entwickelt und erfreuen die Menschen mit ihren Farben. Auch die Volksschulkinder haben bei der Anlage der Flächen um das Schulgebäude mitgeholfen und freuen sich nun über das Blumenmeer vor dem Schuleingang.



Im zweiten Jahr erblühen die Wiesen in Anthering.

BILD: SN/E. AFIK

Das Bauhoftteam pflegt die bunten Wiesen mit Liebe und Sorgfalt, um das Projekt zum Wohl der Natur zu unterstützen. Unter Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger sowie der engagierten Kräuterfrauenrunde, die sich mit viel Einsatz um den Kräutergarten kümmert, werden weiterhin Vorschläge für die Erweiterung der Aktion gesucht.

Vielfalt bewahren in Bad Hofgastein

Der Marktgemeinde Bad Hofgastein ist es ein besonderes Anliegen,

die Artenvielfalt zu erhalten und Landschaftsflächen nachhaltig zu bewirtschaften.

Schon vor dem Beitritt zum Netzwerk „Natur in der Gemeinde“ wurde im Kurpark von Bad Hofgastein, südöstlich der Alpentherme, eine Bienenwiese angelegt. Im Rahmen des Projekts soll nun die gesamte Wiesenfläche nach und nach aufgewertet werden, mit Hecken- und Totholzstrukturen, mit blühenden Stauden und erweiterten Naturwiesenbereichen. So wird der Kurpark für Einheimische und Gäste



Bad Hofgastein: Hier wird neuer Lebensraum für Pflanzen und Tiere entstehen.

BILD: SN/L. FICHTENBAUER

gesündere Zukunft: sieben Netzwerkgemeinden



Bauhofmitarbeiter Christian Morisse und Bgm. Matthias Herbst auf der neuen Wiesenfläche am Friedhof Elsbethen. BILD: SN/GEMEINDE ELSBETHEN



Blühwiese beim Fuschlseebad.

BILD: SN/GEMEINDE FUSCHL

zu einem Ort der Erholung und zu einem Beispiel dafür, wie wichtig solche Grünräume für Tier und Mensch sind.

Blumenwiesen mit Tradition in Bergheim

In Bergheim wurden schon vor Jahren die ersten Naturwiesen angelegt. Direkt vor dem Gemeindeamt bereitete das Bauhofteam mit professioneller Unterstützung den Boden auf, säte heimische Blumensamen aus und stellte die Mahd um. Das war vor sieben Jahren. Im vergangenen Jahr folgte dann der Beitritt zu „Natur in der Gemeinde“, was tatkräftig von der Bevölkerung unterstützt wurde: Zahlreiche Gärten wurden liebevoll naturnah umgestaltet.

Bürgermeister Robert Bukovc freut sich über dieses Engagement: „Viele begnadete Gärtnerinnen und Gärtner wurden in Bergheim bereits mit der Plakette

„Natur im Garten“ ausgezeichnet. Wir alle sind gefragt, wenn es um den Erhalt der Biodiversität geht. Denn nicht nur öffentliche Flächen sind wichtig zur Verbesserung der Artenvielfalt, auch private Gärten, Balkone und Terrassen sind wertvolle Lebensräume für Tiere. Jedes kleine Fleckchen, das naturnah gestaltet ist, ist ein Gewinn für die Umwelt. Wir als Gemeinde haben früh angefangen, heimische Blumensamen in kleinen Säckchen an die Bürgerinnen und Bürger zu verteilen. Nun können wir den Erfolg dafür ernten.“

Natürlich wird dieser Weg fortgesetzt. Mit fachlicher Unterstützung durch das Betreuerteam von „Natur in der Gemeinde“ sollen weitere Flächen umgestaltet werden.

Elsbethen blüht auf

Blumenloser Rasen war letztes Jahr, heute sind in Elsbethen bunte Blumenwiesen anstelle

eintöniger Grünflächen zu bewundern. Gemeindeflächen werden sukzessive zu blühenden Blickfängen und Weideflächen für Bienen umgestaltet.

Mit dem Beitritt zum Netzwerk „Natur in der Gemeinde“ wurde in Elsbethen der Startschuss für die Umgestaltung zahlreicher Grünflächen gegeben. Böden von Wiesen wurden ausgemagert, Blumensamen von heimischen Wildblumen verstreut und viele Stauden und Sträucher gepflanzt. Die ersten umgestalteten Orte sind Flächen am Friedhof, Böschungen beim Sportplatz und Richtung Verkehrsgarten sowie verschiedene Verkehrsinseln. Wunderschöne Wiesenblumen gedeihen bereits, Wildbienen, Schmetterlinge und andere Insekten haben hier nun Nahrung und Lebensraum gefunden.

Eine wichtige Rolle bei dieser Umgestaltung kommt dem Bauhof zu. Bauhofmitarbeiter Chris-

tian Morisse ist ausgebildeter Gärtner und federführend bei diesem Projekt. Bürgermeister Matthias Herbst freut sich über die Blühwiesen: „Wir haben schon etliche positive Rückmeldungen aus der Bevölkerung bekommen. Viele entdecken in Elsbethen wieder Blumen, die sie schon lange nicht mehr gesehen haben, und freuen sich darüber. Weitere Flächen zur Umgestaltung sind auch schon ausgewählt und werden folgen.“

Geduld ist jedoch gefragt, wenn es um Artenvielfalt und Naturverbundenheit geht. Halme und Blütenstände müssen stehen bleiben, damit sie ausblühen und absamen können. Die Flächen werden entsprechend selten gemäht, was manchen „unordentlich“ erscheinen mag. Doch es zahlt sich aus: In den kommenden Jahren werden diese Flächen noch bunter und vielfältiger.

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



LAND
SALZBURG

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union



Heimische Staudenbeete verschönern in Neumarkt am Wallersee das Ortsbild.

BILD: SN/S. CZAK

Fuschl am See schafft kleine Naturparadiese

Seit November 2022 gibt es in der Gemeindestube von Fuschl am See eine Arbeitsgruppe, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, kleine Naturparadiese auf öffentlichen Flächen zu schaffen. Die Motivation, an diesem Projekt mitzuwirken, ist vielfältig. Vor allem sollen die Kommunalflächen zu mehr Biodiversität beitragen und der Fuschler Bevölkerung soll eine Alternative zu den „robotergemähten Grünflächen“ aufgezeigt werden.

Begonnen wurde mit den Grünflächen des Kindergartens und der Volksschule. Teilbereiche des Spielplatzes der Volksschule wurden daraufhin als Naturwiese angelegt. Als Schulprojekt übernahmen alle Schülerinnen und Schüler die Pflanzung einiger Stauden, das Material und Werkzeug stellte der Bauhof Fuschl zur Verfügung. Beim Strandbad und am Friedhofsgelände werden Teilbereiche nur mehr ein bis zwei Mal jährlich gemäht, was die heimische Tierwelt erfreut, da sie dort nun mehr Nahrung findet.

Mariapfarr geht mit gutem Beispiel voran

Für Insekten und Pflanzen ist es überlebenswichtig, neue Lebensräume zu schaffen – etwa durch

die Anlage von Blumenwiesen. Gerade in Tourismusgemeinden besteht oft der Wunsch, dass öffentliche Grünflächen „gepflegt“ aussehen. Eine nicht gemähte Grünfläche wird häufig als störend empfunden. Doch mit Hinweistafeln und Artikeln in der Gemeindezeitung informiert Mariapfarr die Bevölkerung über den Nutzen und die Sinnhaftigkeit einer Blumenwiese für die Natur.

Die Gemeinde hat sich im ersten Schritt dazu entschlossen, vier Flächen in eine Blumenwiese umzuwandeln, durch Neuanlage und Ausmagerung der Standorte. Auf dem Areal der Volksschule wird zudem die bestehende Blühfläche weiterhin naturnah gepflegt.

Mitentscheidend für die Projektteilnahme war und ist die tatkräftige Unterstützung seitens der Projektmitarbeiterinnen der SIR GmbH. Ihr Fachwissen und Engagement sind für die erfolgreiche Umsetzung der Vorhaben von großer Bedeutung. Dasselbe gilt für die Bauhofmitarbeiter: Ihr Einsatz und ihre positive Einstellung sind entscheidend für den Erfolg des Projekts.

Die Natur ganzheitlich wahrzunehmen ist für die Zukunft, besonders im Hinblick auf den Klimawandel, von großer Bedeutung. Wenn es gelingt, gezielt



In Mariapfarr entstehen neue Biodiversitätsflächen.

BILD: SN/MARKTGEMEINDE MARIAPFARR

Biodiversitätsflächen zu schaffen, welche noch dazu in einem Biotopverbund zueinanderstehen, wäre viel erreicht.

Neumarkt am Wallersee als Pionier der Artenvielfalt

Die Stadtgemeinde Neumarkt am Wallersee ist bereits seit dem Jahr 2000 eine e5-Gemeinde und hat zahlreiche Projekte für den Umwelt- und Naturschutz umgesetzt. Daher war es ein logischer Schritt, 2023 auch „Natur in der Gemeinde“ beizutreten und die Gemeinde noch lebenswerter zu gestalten.

Im Zentrum wurden alle Grüninseln mit heimischen Wildstauden bepflanzt. An diversen

Straßenrändern und Retentionsbecken entstanden Naturwiesen, die erst nach dem Abblühen gemäht werden. Weitere Staudenbeete mit heimischen Pflanzen und tierfreundlichen Strukturen sollen angelegt werden, um von Frühjahr bis Herbst ein Blütenmeer zu schaffen – zur Freude von Mensch und Insekt.

Die Anrainerinnen und Anrainer einer Siedlungserweiterung durften eine anliegende Gemeindefläche naturnah gestalten und wurden dabei von der Gemeinde gefördert. Dies zeigt, wie sehr der Erfolg solcher Projekte auf dem Zusammenhalt und der guten Zusammenarbeit aller Beteiligten beruht.



Nahrung für Insekten vor dem Gemeindeamt Bergheim.

BILD: SN/C. KLAR

Salzburger Uni erforscht Arten in Gemeinden

In den Gemeinden erwachen Grünflächen zu neuem Leben und bieten Insekten wertvolle Rückzugsorte. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, wie diese Maßnahmen das lokale Ökosystem bereichern.

Die Universität Salzburg begleitet seit einigen Jahren die Aktivitäten von „Natur in der Gemeinde“ und untersucht die positiven Effekte der Maßnahmen auf die Insektenwelt. Unter der Leitung von Jonas Eberle und Jan Habel (Arbeitsgruppe Zoologische Evolutionsbiologie, FB Umwelt & Biodiversität) werden blütenbesuchende und bodenbewohnende Insekten erhoben und mit modernen genetischen Methoden untersucht.

Artenrückgang stoppen

Die Intensivierung der Landnutzung, Flächenversiegelung und der Klimawandel führen weltweit zu einem Rückgang der Biodiversität. Die ökologische Aufwertung öffentlicher Grünflächen kann helfen, diesen negativen Trend aufzuhalten oder umzukehren. Solche Flächen bieten wertvolle Kleinstlebensräume für Tiere und Pflanzen und dienen als wichtige Trittsteinbiotope für verschiedene Organismen.

Besondere Bedeutung kommt dabei der Schaffung von Strukturen zu, da die meisten Insekten den größten Teil ihres Lebens als Larven verbringen und nicht als ausgewachsenes Insekt. Für ihre Entwicklung benötigen sie zum Beispiel offenen Boden, Totholz und vor allem Ruhe (seltene

Mahd, über den Winter stehen gelassene Bereiche, Hecken mit Totholz und Laub etc.).

Mehr Blumen, mehr Insekten

Um die Effekte der ökologischen Aufwertung öffentlicher Grünflächen besser einschätzen zu können, wird das Biodiversitätsmonitoring durch die Universität Salzburg durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen, dass die zahlreichen Blumen, die durch die geringe Mahd blühen, viele Insekten anlocken und ihnen ein neues Zuhause bieten. So wurden auf den ökologisch aufgewerteten Flächen deutlich mehr Wildbienenarten und von Wildbienen lebende Parasiten, die auch ein wichtiger Teil des Ökosystems sind, gefunden als auf konventionell bewirtschafteten Flächen.

Auch bei bodenbewohnenden Insekten zeigen sich positive Trends. Das Umland spielt dabei eine bedeutende Rolle, denn: Eine blütenreiche und strukturreiche Wiese, die von intensiver Landwirtschaft, Verkehr oder Siedlungsflächen umgeben ist, wird nicht unmittelbar von neuen Arten besiedelt, da diese erst die Fläche erreichen müssen. Eine durchlässige Landschaft mit vielen Trittsteinen und Korridoren ist daher entscheidend, um auch weniger mobilen Arten (wie Lauf-



Seltene Laufkäferart (wiss. *Agonum antennarium*).

BILD: SW/G. ZIEGLER

käfern) zu helfen, sich zu verbreiten und besser auf veränderte Umweltbedingungen wie den Klimawandel zu reagieren.

Seltene Arten gefunden

Auf einigen untersuchten Flächen wurden inzwischen auch Arten nachgewiesen, die seit langer Zeit im Salzburger Land nicht mehr gesehen worden waren.

Ein Beispiel ist der Laufkäfer mit dem wissenschaftlichen Namen *Agonum antennarium*, der erst sechs Mal im Bundesland

dokumentiert wurde und damit eine Besonderheit darstellt.

Ein fortlaufendes Monitoring auf den Flächen ist wichtig, um die Effekte der Maßnahmen bewerten, verbessern und an die Bedürfnisse der Insekten anpassen zu können. Mehr „Natur in der Gemeinde“ schafft nicht nur Nektartankstellen für Insekten, sondern auch wertvolle Entwicklungshabitate, in denen die Arten Ruhe finden und von der Larve bis zum ausgewachsenen Insekt gedeihen können.

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



LAND
SALZBURG

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Von Wiesen, die summen: Zehn Gemeinden im dritten Jahr

Zehn Salzburger Gemeinden haben sich 2022 dem Netzwerk „Natur in der Gemeinde“ angeschlossen. Das Ergebnis ist bemerkenswert: Auf den gemeindeeigenen Flächen sprießen nun mehr Pflanzenarten und die Luft ist erfüllt vom Summen und Brummen zahlreicher Insekten, die neue Lebensräume und reichlich Nahrung finden.



Wunderschöner Anblick: Die Blumenwiese in Berndorf bei Salzburg.

BILD: SN/S. CZAK

Auch wenn die intensive dreijährige Begleitung der Projektmitarbeiterinnen endet, werden weiterhin naturnahe Blühflächen entstehen. Die Gemeinden haben übersichtliche Pflegepläne erhalten, die dem Bauhofteam genau sagen, wann und wie die Flächen zu pflegen sind. Dazu kommen Infomaterialien, die bei Fragen helfen, etwa wenn eine Wiese nicht wie erhofft blüht oder es eine Pflanze zu bestimmen gilt. Und sollte doch einmal Rat nötig sein, stehen die Projektverantwortlichen weiterhin zur Verfügung.

Denn das Ziel des Netzwerks ist nicht nur eine kurzfristige Veränderung. Es geht darum, Wissen zu vermitteln, das Gespür für natürliche Pflege zu schärfen und langfristig eine blühende Landschaft zu schaffen – für Menschen, Tiere und kommende Generationen.

Das Netzwerk wirkt

Ergebnisse nach drei Jahren „Natur in der Gemeinde“:

- Positive Resonanz von der Bevölkerung und den Gemeindeverantwortlichen
- Mehr naturnahe Grünräume und somit mehr Lebensraum für

Tiere und Pflanzen

- Erhöhung von Biodiversität in den Gemeinden
- „Werkzeuge“ für mehr Natur für das Bauhofpersonal
- Kosten- und Zeitersparnis bei der Grünflächenpflege
- „Best practice“ für ökologische Grünraumgestaltung und -pflege
- Gemeinde wirkt als Vorbild für ihre Bürgerinnen und Bürger
- Mehr Wissen in der Bevölkerung zum Thema Artenvielfalt
- Austausch und lernen von anderen Gemeinden und Mitwirkenden.

Tipp für den nächsten Spaziergang

Naturnahe Wiesen sind dynamische Lebensräume und werden jedes Jahr von anderen Wildkräuterarten dominiert. Mal ist die Margerite stark dominant, mal die Wilde Möhre. Welche heimische Pflanze finden Sie auf den naturnahen Gemeindeflächen vor? Sind die Flächen im Sommer etwas braun, stellen Sie sich neben die Fläche. Das Summen, Brummen und Zirpen lässt erahnen, wie viele unterschiedliche Insekten und Tiere dort einen

idealen Lebensraum gefunden haben. Dann stellen Sie sich auf eine kurzgehaltene Rasenfläche in der Nähe. Was ist da zu hören? Vor allem Stille. Die eine oder andere Honigbiene sucht nach einer Blüte, möglicherweise kann man eine Heuschrecke entdecken. Im Jahresverlauf zeigt sich ein einheitliches Bild. Im Gegensatz zur Naturwiese, die sich mehrmals im Jahr wandelt: Im Frühjahr summen die Wildbienen, die ihre Nester in den Boden bauen, im Sommer zirpen die

Grillen und im Herbst freuen sich verschiedene Vögel an den Samen von Wilder Karde, Wegwarte und weiteren Blumen.

Berndorf bei Salzburg: Rasen in neuem Look

In Berndorf entstanden in den vergangenen Jahren mehrere Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Direkt neben der Volksschule und dem Kindergarten wurde das größte Projekt umgesetzt: Eine ca. 250 m² große Rasenfläche, bewachsen mit Thujen, wur-



Ein Staudenbeet ziert bisher leere Flächen rund um das Seniorenwohnhelm in Kaprun.

BILD: SN/L. FICHTENBAUER

von „Natur in der Gemeinde“



Lebensraum entsteht beim Sportplatz Ebenau.

BILD: SN/S. CZAK



Artenreiches Retentionsbecken in Großarl.

BILD: SN/L. FICHTENBAUER

de zur prachtvollen Blumenwiese. Schon im zweiten Jahr war die Fläche mit Margeriten, Flocken- und Witwenblumen, Wiesen-Pippau und Natternkopf übersät. Die Wiese wird sich noch ein paar Mal ändern, ehe sich ein stabiles Gleichgewicht aus Wildblumen, Gräsern und Kräutern einstellt. Eine neue Bushaltestelle wird im Herbst zur Insektentankstelle umgestaltet. Mit dem Engagement des Bürgermeisters und des Bauhofpersonals sowie der fortlaufenden Unterstützung durch

die SIR GmbH wird auch nach Ende der drei Projektjahre weiterhin Natur in die Gemeinde gebracht.

Ebenau: Vom Kiesplatz zum Lebensraum

Nachdem in Ebenau der Fokus in den letzten Jahren bei Pflegemaßnahmen und Neuanlagen von Naturwiesen lag, wurden dieses Jahr zwei größere Projekte umgesetzt: Am Sportplatz wurde eine Kiesfläche in ein Paradies für Pflanzen und Tiere verwandelt und der Kreisverkehr bei der Sä-

gewerkstraße erhielt eine neue Gestaltung.

Die Fläche beim Sportplatz war bis zum Frühjahr 2024 ein eintöniger Kiesplatz. Der Kies wurde abgetragen und mageres Substrat mit viel Feinanteilen, aber auch gröberer Körnung eingebracht. Große Steinhäufen und Totholzstrukturen bieten Eidechsen und Insekten Unterschlupf. Im Herbst werden noch Stauden gepflanzt, und dann heißt es für die Insekten: Das Buffet ist eröffnet.

Der Kreisverkehr erhielt eine alpine Gestaltung. Eine Zirbe bildet den Mittelpunkt, rundherum wachsen trockenheitsresistente Arten, die mit den dort vorherrschenden Witterungsbedingungen bestens zurechtkommen.

Großarl: Die Natur entfaltet sich

Die flächenmäßig größte Umsetzung in Großarl ist das Retentionsbecken, das sich zu einer wundervollen Naturwiese entwickelt hat. Auf rund 900 m² neben dem Haus der Elementaren Bildung ist durch die vorherrschenden Pflanzenarten zu sehen, an welchen Stellen es eher feucht oder trocken ist. Durch den Ein-

satz eines nährstoffarmen Schotter-Kompost-Gemischs konnten sich Wildkräuter gut entwickeln, während die typischen Wiesengräser auf solchem Boden nicht so gut zurechtkommen und genügend Platz für die pollen- und nektarpendenden Blütenpflanzen lassen. Das Ergebnis dieser Maßnahme: Eine blühende Fläche, die von den Einheimischen gut angenommen wird und auch die Nachbargemeinde Hüttschlag inspiriert hat, sich kommendes Jahr dem Netzwerk anzuschließen, um naturnahe Blütenparadiese für Mensch und Tier zu schaffen.

Henndorf: Ein Paradies für die Artenvielfalt

Seit 2018 entstehen auf Henndorfs Gemeindeflächen wertvolle Lebensräume für heimische Pflanzen und Tiere. Käferburgen, Benjeshecken, Nistkästen für Vögel, Schotterrassen und ein Literaturlehrpfad zeugen von den vielfältigen Maßnahmen, die bereits umgesetzt wurden. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt der leidenschaftlichen Privatgärtnerin, Kräuterpädagogin und Blühflächenbeauftragten der Gemeinde,



Flächenbesichtigung mit der Blühflächenbeauftragten Anita Himmer in Henndorf.

BILD: SN/SALZBURGER BILDUNGSWERK



Ein Staudenbeet auf einer Verkehrsinsel in Wals ...



... und so sieht es im Sommer aus.

BILDER: SN/S. CZAK (2)

Anita Himmer, zu verdanken. Dank ihres Fachwissens und Engagements realisiert sie gemeinsam mit der Gemeinde und örtlichen Vereinen zahlreiche naturnahe Projekte. Die enge Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister, der Vizebürgermeisterin, dem Amtsleiter und dem Bauhofteam ermöglicht eine reibungslose Umsetzung der Maßnahmen.

Ein aktuelles Projekt ist die Blühfläche am Pendlerparkplatz, die aufgrund von Kabelverlegungen vorübergehend aufgegeben

werden musste. Das abgetragene Material wird sorgfältig gelagert und nach Abschluss der Arbeiten wieder vor Ort verteilt. Dadurch spart die Gemeinde Zeit und Kosten, da die bereits im Material vorhandenen Pflanzenarten ohne aufwendige Neuanlagen schnell wieder erblühen.

Kaprun: Lernen und Blüten bestaunen

In Kaprun wurde entlang des stark frequentierten Radwegs eine Wildbienenunterkunft aufge-

stellt, die gemeinsam mit den dritten Klassen der Volksschule Kaprun gebaut wurde. Dazu passend entstand ein Bienenlehrpfad mit zwölf Lerntafeln. Einzelne Stationen und die Wiese rund um das Insektenhotel wurden mit heimischen Wildstauden bepflanzt, mit Wiesensaatgut eingesät und mit Totholzstrukturen ergänzt. Auch beim Seniorenwohnheim ersetzt nun ein neues Staudenbeet die einst eintönige Rasenfläche. Weitere Flächen, auf denen ein artenreicher Lebensraum er-

blühen soll, stehen bereits fest und Kaprun sieht einer blütenreichen Zukunft entgegen.

Koppl: Staudenbeete und Feuchtgebiete

Die Gemeinde Koppl engagiert sich stark für die Förderung der Artenvielfalt. Rund um das Gemeindeamt und die Feuerwehr wurden Staudenbeete mit heimischen Pflanzen wie Ochsenauge, Heilziest und Flockenblume angelegt. Eine durch die Neuanlage des Beachvolleyballplatzes ent-



Staudenbeet bei der Feuerwehr Koppl mit Heilziest und Skabiosen-Flockenblume.

BILD: SN/B. BERCHTOLD



Eine artenreiche Naturwiese gibt es bei der Ortseinfahrt Taxenbach zu bestaunen.

BILD: SN/L. FICHTENBAUER

**Werfen: Böschung mit Thymian und Mauerpfeffer.**

BILD: SN/B. BERCHTOLD

**Hochstaudenflur mit Wilder Karde in Mattsee.**

BILD: SN/S. CZAK

standene Brachfläche wurde im Jahr 2022 mit Naturwiesensaatgut angesät. Im ersten Standjahr konnte man das Aufkommen von Samen- und Wurzelunkräutern beobachten, die im Boden überdauert haben. Nach einem gründlichen Pflegedurchgang ist es gelungen, diese einzudämmen, sodass sich die Fläche nun bestens entwickelt.

Ein weiteres Juwel wurde dieses Jahr ins Konzept aufgenommen: ein Rückhaltebecken im Bereich Unterkoppl tut sich als wertvoller Lebensraum auf. Ein kleiner Bach, der ganzjährig Wasser führt, Weidenbäume im Randbereich und nassliebende Gräser und Stauden weisen auf einen selten gewordenen Feuchtstandort hin. Mit einer Pflegeumstellung zur einmaligen Herbstmahd soll der Pflegeaufwand erleichtert und der neu geschaffene Lebensraum erhalten bleiben.

Mattsee: Vielfalt auf kleinem Raum

Mattsee setzt auf Vielfalt. In der Weyerbucht, einem Freizeitareal am See, sind in den letzten drei Jahren wertvolle Lebensräume für Bienen, Schmetterlinge und Käfer entstanden. Eine Hochstaudenflur an der Uferböschung mit Wilden Karden, Wegwarten

und Mädesüß bietet ein wahres Blütenbuffet für Insekten, während sich im Herbst die Stieglitze an den Samen satt essen.

Auf mehreren Wiesenflächen erblühen bereits Margeriten, Wilde Möhre oder Witwenblumen. Im Laufe der nächsten Jahre werden diese Flächen bei richtiger Pflege jedes Jahr noch artenreicher und wertvoller für die Tierwelt. Von feuchten Uferbereichen bis zu mageren Böschungen findet sich in Mattsee auf kleinstem Raum alles. Nun gilt es, das Geschaffene zu erhalten.

Taxenbach: Ein blühendes Willkommen

Die Gemeinde Taxenbach leistet einen wichtigen Beitrag gegen das Artensterben. Schon bei den Ortseinfahrten wird man von blühenden Wildpflanzen begrüßt, auf den Grüninseln finden sich Kräuter wie Margerite und Schafgarbe. Im Ort selbst gibt es zahlreiche Blühwiesen mit Nahrung für Insekten: Auf einem Grünstreifen vor dem Pfarramt wächst Thymian, vor der Mittelschule wurde eine Wiesenfläche mit Wildstauden wie Kuckucks-Lichtnelken und Glockenblumen angelegt. Als Nächstes soll eine 300 m² große Grünfläche bei der Kitzlochklamm zur naturnahen

Wiese umgewandelt werden. Dieses Projekt soll Einheimische und Touristen darauf aufmerksam machen, wie vielfältig und lebendig ökologisch wertvolle Flächen sein können.

Wals-Siezenheim: Naturinseln im Straßenraum

Seit drei Jahren ist Wals-Siezenheim Teil des Netzwerks „Natur in der Gemeinde“. Doch das Engagement für die Natur begann bereits davor: Schon länger werden Straßenbegleitstreifen nur zwei Mal im Jahr gemäht und locken mit ihren Blüten Insekten an. In den vergangenen Jahren wurden diese Anfänge stetig erweitert.

Ein spannendes Projekt war dabei die Bepflanzung von drei Verkehrsteilern rund um einen Kreisverkehr mit hitzeresistenten Stauden. Heimische Pflanzen wie Königskerzen, Thymian und Steppensalbei kommen mit Trockenheit und Kälteperioden gut zurecht und sorgen dort seit zwei Jahren für wunderschöne Farbtupfer vom Sommer bis in den Herbst hinein. Bereits im Frühjahr zeigt die Küchenschelle ihre kräftige violette Farbe inmitten der grünen Pflanzenrosetten.

Dank des großen Engagements des örtlichen Bauhofes und der sorgfältigen Pflege dieser Flä-

chen wird es in Wals-Siezenheim auch zukünftig bunt zugehen.

Werfen: Von Baustellen zu Blühwiesen

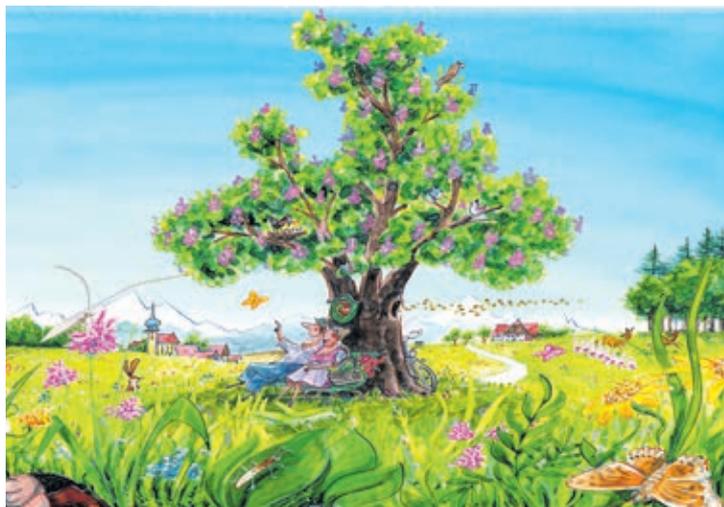
Zwischen dem Tennen- und dem Hagengebirge entstehen immer mehr ökologische Grünräume. Die Neugestaltung des Bahnhofparkplatzes und der Umbau des Schwimmbads boten in Werfen die Gelegenheit, neue Flächen für naturnahe Projekte zu nutzen. Bei Neu- oder Umbauten können diese Umsetzungen gut eingeplant werden, denn mageres Material ist auf den Baustellen meist vorhanden und viel mehr braucht es oft nicht, um beste Bedingungen zu schaffen.

Die Flächen rund um den Bahnhofparkplatz erstrahlen bereits in voller Blüte – Margeriten, Kartäusernelken und Hornklee leuchten um die Wette. Beim Schwimmbad wurde neben einer Naturwiese auch eine Sickermulde angelegt, die sich nach einer Nachsaat im Herbst 2023 zu einem prächtigen Blütenmeer entwickelt.

Mit diesen neuen Flächen und etlichen weiteren, die in den vergangenen drei Jahren entstanden sind, bietet Werfen nun vielen Insekten ein lebenswertes Zuhause.

Mehr Natur in Salzburg schaffen für Gemeinden, Privatgärten und

Das Netzwerk „Natur in Salzburg“ setzt sich seit fünf Jahren für mehr Artenvielfalt im Grünraum ein. Dazu zählen nicht sondern auch Privatgärten, Schulhöfe und Betriebsflächen. Die Bevölkerung kann aus einem großen Angebot schöpfen,



BILDER: SN/LAND SALZBURG/THOMAS WIZANY (3)

„Nur gemeinsam können wir unsere Lebensqualität, die durch Artenvielfalt gesichert wird, erhalten.“ Mit dieser Einladung hofft das Netzwerk „Natur in Salzburg“ auf viele Mitmachende in der Bevölkerung und bietet Anregungen und Unterstützung für eine naturnahe Grünraum- und Gartengestaltung.

Die wichtigsten Kriterien sind dabei der Verzicht auf Torf, chemisch-synthetische Dünger sowie Pestizide. Mit der Verwendung regionaler und ökologisch wertvoller Pflanzen fördert man die heimischen Insektenarten und schafft ideale Futterquellen und Lebensbedingungen.

In ihren Lebenszyklen benötigen Kleinstlebewesen und Insekten strukturreiche Lebensräume. Dazu gehören etwa Gewässer, Bäume und Sträucher, Säume und artenreiche Wiesen. Werden ihnen diese Lebensräume entzogen, hat das schwerwiegende Folgen für uns Menschen. Viele Obst-, Gemüse- und Ackerkulturlpflanzen sind auf Insekten als Bestäuber angewiesen und vielen Tieren, z. B. Vögeln, Mäusen oder

Fröschen, dienen sie als Nahrung. Insekten kompostieren Holz und Blätter und zersetzen den Dung anderer Tiere. Eine möglichst große Strukturvielfalt bedeutet demnach auch Artenvielfalt – und damit die Lebensgrundlage für den Menschen.

Durch die Vielfalt der Projekte von „Natur in Salzburg“ kann jeder zu mehr Artenreichtum beitragen. Die Gemeinden können ihre Flächen im Rahmen von „Natur in der Gemeinde“ ökologisch gestalten, für Privatgärtnerinnen und Privatgärtner bietet „Natur im Garten“ Informationen und Ressourcen. Auch die Jüngeren dürfen mitwirken: Mit „Natur in der Schule“ wird die nächste Generation bereits im Kindesalter für die Bedeutung der Natur sensibilisiert. Vorträge und Exkursionen geben Erwachsenen einen Einblick in naturnahe Themen.

Natur in der Gemeinde

Immer mehr Gemeinden erkennen den Wert einer ökologischen Grünraumgestaltung. Während einer dreijährigen Begleitphase

durch die SIR GmbH setzen Gemeinden auf ihren Flächen Maßnahmen zur Förderung der Artenvielfalt um und stärken das Bewusstsein der Bevölkerung.

Natur im Garten

Ein Paradies für Vögel und Insekten schaffen – und nebenbei auch für sich selbst?

Bereits einfache Änderungen in der Gartenpflege machen dies möglich. Dazu gehören der Verzicht auf umweltbelastende Düngemittel sowie die Verwendung von heimischen Pflanzen, Wildstauden und Gehölzen. Das Team von „Natur im Garten“ unterstützt Sie auf dem Weg zum naturnahen Gärtnern mit Tipps, Broschüren und Informationsblättern.

Mit der „Natur im Garten“-Plakette werden naturnahe Gärten

ausgezeichnet. Diese wird bei einer persönlichen Gartenbesichtigung vor Ort durch geschulte Mitglieder des Salzburger Landesverbandes für Obst- und Gartenbau vergeben. Die Kosten übernimmt das Land Salzburg.

„Natur im Garten“-Partner

Die „Natur im Garten“-Partnerbetriebe kommen aus den Bereichen Garten- und Landschaftsplanung und sind erfahren in Bezug auf ökologische und nachhaltige Gartenpflege und -gestaltung. Sie sind Anlaufstelle für private Gartenliebhaberinnen und -liebhaber und machen Interessierten Angebote für die Beratung auf dem Weg zu ihrem Naturgarten sowie für die Planung und Gestaltung.

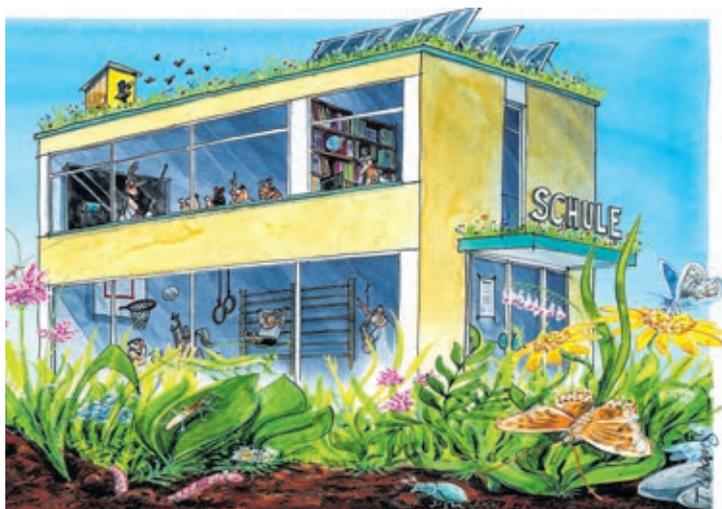
„Natur im Garten“-Produkte

Das „Natur im Garten“-Gütesiegel bietet eine fundierte Entscheidungshilfe beim Kauf von ökologischen Gartenprodukten. Mit dem Siegel ausgezeichnete Pflanzenschutz- und Pflanzenstärkungsmittel, Dünger, Substrate, Kompostierungshilfen,



mit Angeboten Schulen

nur die Flächen des öffentlichen Grüns,
um selbst tätig zu werden.



Mulchmaterialien, Komposter und Hochbeete erleichtern naturnahes Gärtnern.

Natur in der Schule

Das Projekt „Natur in der Schule – Schulen säen Vielfalt“ vermittelt Kindern und Jugendlichen in Workshops die Bedeutung der Biodiversität. Die Schülerinnen und Schüler lernen die Welt der Insekten und Pflanzen kennen, bauen Insektenunterkünfte und legen Blühflächen an. Die Workshops werden kostenlos an den Schulen durchgeführt.

Weitere Projekte

Als Kooperationspartner bietet das Salzburger Bildungswerk Vorträge und Exkursionen zu verschiedensten Themen rund um Biodiversität und naturnahe Grünraum- und Gartengestaltung an. Dabei können Grundla-

gen zur ökologischen Flächengestaltung und Pflege von Gärten erlangt und Fragen zur Artenvielfalt, zu Nützlingen oder Nistbedingungen beantwortet werden.

Wild & kultiviert, ein Projekt des Landes Salzburg, setzt auf mehr Vitalität und genetische Vielfalt aus Salzburg. Von Spenderflächen aus verschiedenen Salzburger Regionen wird Wiesensaatgut gesammelt. Durch diese Verwendung sind die Pflanzen bestens an unsere Böden, unser Klima und Insekten angepasst.

Aufblühen

Die App „Aufblühen“ des Naturschutzbundes ermöglicht eine einfache Bestimmung der Pflanzen und lädt dazu ein, die Pflanzenwelt vor der Haustür besser kennenzulernen. Zudem gibt es laufend Exkursionen und Bestimmungskurse (auch für Kinder).

Die wichtige Rolle des Bauhofs

Die Pflege von Grünflächen liegt in den Händen des Gemeindebauhofs. Die Mitarbeiter übernehmen bei der Lebensraumgestaltung eine große Verantwortung.

Bauhofleiter
Andreas
Schmitzberger
von der
Gemeinde
Werfen über
seine Erfahrungen mit
„Natur in der Gemeinde“.



Ein Tipp für den Start mit naturnaher Grünpflege?

Durchhalten! Anfangs fragt man sich: „Was soll das werden?“ – aber die Geduld wird belohnt. Es dauert zwei, drei Jahre, danach kann man sich an der natürlichen Blütenpracht erfreuen. Geduld sollte man auch mit den Mitarbeitern, Bürgerinnen und Bürgern und mit sich selbst aufbringen.

Was haben Sie von dem Projekt mitgenommen?

Dass Wiese nicht gleich Wiese ist. Oft denkt man sich: Auf dieser Wiese wächst eh nichts. Aber durch das häufige Mähen kann ja nichts wachsen. Lässt man die Wiese mal länger stehen oder mäht nur ein Mal im Jahr, kann man einiges entdecken – z. B. Blumen, die man schon lange nicht mehr zu Gesicht bekommen hat. Durch das Projekt wurden Erinnerungen wieder geweckt und neue Arten kennengelernt.

Was wollen Sie in nächster Zeit umsetzen?

In Tenneck wurde ein neuer Hochbehälter gebaut, bei der Ansaat haben wir den von „Natur in der Gemeinde“ zur Verfügung gestellten Heudrusch verwendet. Bei Bauarbeiten im Ort wurde eine Asphaltfläche aufgefräst, die später mit Naturwiesensaatgut angesät wird.

Fällt mehr Arbeit an?

Anfangs gab es schon viel Arbeit, mit der Zeit verringert sich der Pflegeaufwand aber wieder.

Warum beteiligen Sie sich bei „Natur in der Gemeinde“?

Schmitzberger: Die größte Motivation besteht darin, naturnahen Raum zu gestalten und zu schaffen und so die Artenvielfalt zu erhöhen. Wir sind zwar von Natur umgeben, aber gerade im Ortsgebiet ist Natur selten geworden und diese wollen wir damit fördern.

Welche Herausforderungen gibt es bei dieser Umstellung?

Zum einen ist die Akzeptanz in der Bevölkerung eine große Herausforderung. Die Umstellungen werden teils kritisch betrachtet. Typische Rückmeldungen sind: „Des schaut g'schlampert aus“ oder „Da Bauhof tuat nix mehr“. Dem wirken wir mit Aufklärung und Infotafeln entgegen. In Werfen setzen wir nun auf die Zusammenarbeit mit der Schule, um Kinder von klein auf zu sensibilisieren. Zum anderen verlangt die Umstellung auch die Akzeptanz innerhalb des Bauhofs, damit naturnahe Bewirtschaftung funktioniert. Die ist noch ausbaufähig.

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



LAND
SALZBURG

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Plakette für Naturgärten

Naturnahe

Gartenparadiese sprießen und blühen oft im Verborgenen!

Damit diese wertvollen grünen Inseln auch wahrgenommen werden, zeichnet das Land Salzburg besondere Privatgärten mit der „Natur im Garten“-Plakette aus.

Mittlerweile findet sich das Schild mit dem Igel an rund 550 Gartenzäunen im Bundesland Salzburg – Spitzenreiter ist der Flachgau, wo etwa 240 begeisterte Gärtnerinnen und Gärtner diese Auszeichnung erhalten haben. Sie ist Zeichen für naturnahe Bewirtschaftung, für den Verzicht auf chemisch-synthetischen Dünger bzw. Pflanzenschutzmittel und Torf, die Förderung von Nützlingen, Vielfalt und heimische Wildpflanzen.

Vielfalt durch Pflanzentausch

Familie Schimanek-Eliasch aus Bürmoos hat sich dem naturnahen Gärtnern verschrieben. Sie bewirtschaftet ihren Garten nach ökologischen Grundsätzen: Die Vielfalt heimischer Pflanzen steht im Vordergrund – mit Freude wird in allen Ecken experimentiert und regionaltypischen Pflanzen der Vorzug gegeben. Bekanntes und Unbekanntes aus Wald und Wiese wird von den begeisterten Gartenbesitzern in Form von Samen eingesammelt und findet im Garten eine neue Heimat. Getauscht wird ebenfalls viel – Jungpflanzen und Ableger wechseln zwischen den Gärten. Dazwischen darf auch mal wachsen, was von selbst seinen Weg über



Die Töchter von Familie Kronberger freuen sich über die Plakette, die sie für ihren naturnahen Garten bekommen haben. BILD: SN/U.RAUSCH

den Gartenzaun findet. Auf einem Stück ungemähter Wiese blüht eine bunte Pracht – darunter der bei Insekten so beliebte Natterkopf, über den sich die Familie aktuell besonders freut. Zahlreiche selbst gemachte Kunstwerke aus Naturmaterialien dienen Hummeln und Holzbienen als Unterschlupf. Es wird auch in Kauf genommen, dass

man ein Eck des Gartens nicht betreten kann, weil am Weg eine Wespenspinne im großen Netz residiert. Kurz: Es ist ein Paradies für Mensch und Tier, das die Flachgauer Familie geschaffen hat. Beim jährlich stattfindenden Tag der offenen Gartentür konnten sich Anfang Juli auch viele Interessierte im Garten von Familie Schimanek-Eliasch von den Vor-

zügen und Freuden der naturnahen Gartenbewirtschaftung überzeugen.

Um die „Natur im Garten“-Auszeichnung zu erhalten, wird über das Land Salzburg der Besuch eines geschulten, ehrenamtlichen Mitglieds eines Gartenbauvereins organisiert. So ist auch Ulrike Rausch-Götzinger als Plakettenvergebende in den Gärten unterwegs. Die Vielfalt und die Experimentierfreudigkeit beeindruckt sie bei ihren Gartenbesuchen am meisten. „In Naturgärten merkt man eine Entspannung und Gelassenheit – vieles darf sein, wenig muss sein. Es gibt Brennnessel, Farne, wilde Ecken und Totholz, Spinnennetze und Regenwasserbecken“ be-



„Naturgärten vermitteln Entspannung und Ruhe.“

Ulrike Rausch, „Natur im Garten“

richtet Ulrike Rausch. Mittlerweile hat sie rund 35 Gärten in der Stadt Salzburg besucht. Schön zu sehen ist, dass das Garteln in jedem Alter für Begeisterung sorgt. Bei Familie Kronberger wurde Ulrike Rausch von den kleinen Töchtern durch den Garten geführt. „Die Mädels haben mir jede Pflanze namentlich genannt und mir vom Komposthaufen und ihrer Gemüseernte erzählt. Und die ältere Generation freut sich, dass ihr lebenslanges Wissen über naturnahes Gärtnern jetzt wieder wertgeschätzt wird“, erzählt die Expertin. „So verbindet Gärtnern im Einklang mit der Natur die Bedürfnisse von Mensch und Tier, schafft Lebensräume und Wohlfühlöasen, bringt gesunde Ernte und macht einfach Freude!“

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



LAND
SALZBURG

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Naturwiesen erleben: Eine Exkursion in den Flachgau

Im Juni 2024 fand die erste „Natur in Salzburg“-Exkursion statt, organisiert vom Salzburger Bildungswerk in Zusammenarbeit mit Lisa Fichtenbauer und Sabine Czak (SIR GmbH).

In Lamprechtshausen empfing Bürgermeisterin Andrea Pabinger die Gruppe und zeigte eine Auswahl der öffentlichen Blühflächen rund um die Volksschule und das Seniorenwohnheim. Ganz wesentlich für blühende Naturwiesen mit hoher Artenvielfalt ist ein magerer Boden, Humus sollte keinesfalls verwendet werden, da dieser zu nährstoffreich ist und möglicherweise Samen und Wurzeln anderer Pflanzen enthält, die auf der Fläche nicht erwünscht sind. Stattdessen wird ein schotteriger Untergrund vorbereitet, der mit gedämpftem Kompost „angezuckert“ und mit mit Sand vermengten Samenmischungen per Hand angesät und angewalzt wird. Dann ist Geduld gefragt, da sich eine Naturwiese erst entwickeln muss und jedes Jahr ein anderes Blühbild zeigt.

Entscheidend ist, Bewohnerinnen und Bewohner und vor allem Bauhofmitarbeiter in die Planung und Umsetzung solcher Wiesen von Anfang an einzubeziehen. Jeder Quadratmeter Grün zählt, und je mehr Menschen das naturnahe Gärtnern unterstützen, desto besser für den Erhalt der Artenvielfalt.

Weiter ging es zur blühenden Naturwiese vor der Volksschule in Berndorf. Anhand von Fotos und Samenmischungen in Gläsern



Praxisnaher Vortrag: Wie lege ich eine artenreiche Naturwiese an? Wie pflege ich sie? BILD: SN/SBG, BILDUNGSWERK

erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehr über die Entstehungsgeschichte dieser Blühfläche. Ein großer Vorteil für die Bauhofteams ist, dass nur noch zwei Mal im Jahr gemäht werden muss. Dabei sollten etwa zehn Zentimeter stehen bleiben, damit die Keimlinge und Rosetten der Wildkräuter weiter gedeihen können. Es wird außerdem empfohlen, die Mahd rund zwei Tage liegen zu lassen, damit die restlichen Samen trocknen, abfallen und so auf der Fläche bleiben. Ein guter Zeitpunkt für die erste Mahd ist nach dem Abblühen der Margeriten. Eine Blühfläche kann auch abschnittsweise gemäht werden, sodass Insekten, Bienen und Vögel stets gut versorgt sind.

Nächste Station war die Weyerbucht in Mattsee, wo es ebenfalls

eine Vielfalt an öffentlichen Blühflächen zu bewundern gab. Es wurden Details zur Pflegeumstellung bestehender Flächen hin zur Naturwiese erläutert. Wichtig sei, die Naturwiesen mit Info-schildern auszuweisen und häufig vorkommende Arten eventuell mit Steckbriefen zu beschreiben. Bestimmte Pflanzenarten werden von speziellen Insekten gebraucht, um überhaupt vorzukommen. Somit empfiehlt es sich, diese Arten gezielt zu säen, um die entsprechenden Tierchen „einzuladen“.

Henndorf im Blütenkleid

Die letzte Station war das Gemeindeamt in Henndorf. Vizebürgermeisterin Eva Holzleitner und die Blühflächenbeauftragte Anita Himmer empfingen die Gruppe. Himmer veranschaulich-

te die Potenziale einer Benjeshecke, einer Käferburg, eines Trockenbiotops und die Bedeutung heimischer Pflanzen. Es braucht einerseits Wildstauden, aber gleichzeitig auch attraktive Lebensräume und Brutplätze für Vögel, Insekten, Bienen und Säugtiere. Anita Himmer ist bemüht, die öffentlichen Blühflächen der Gemeinde Schritt für Schritt naturnaher zu gestalten, und erntet dafür viel Anerkennung von den Einheimischen. Bei schönem Wetter tummeln sich Vögel, Insekten, Schmetterlinge und diverse Bienenarten in den Naturwiesen. Natternkopf, Flockenblume, Wegwarte und Königskerze sind nur einige Wiesenblumen, die bestaunt wurden.

Im Frühjahr 2025 wird es eine Tour durch öffentliche Blühflächen im Pinzgau geben.

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



LAND
SALZBURG



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Eugendorf in bunter Vielfalt

In der Flachgauer Gemeinde entstehen durch kreative Projekte blühende Oasen, die der Natur neuen Lebensraum bieten.

Die Marktgemeinde Eugendorf ist seit Anfang 2024 Teil des Netzwerks „Natur in der Gemeinde“. Das Ziel: Die Artenvielfalt auf Gemeindeflächen zu erhöhen. Bürgermeister Robert Bimminger erklärt: „Unsere Maßnahmen sollen das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Biodiversität in der Bevölkerung stärken und die Eugendorferinnen und Eugendorfer dazu motivieren, ebenfalls beim Projekt ‚Natur im Garten‘ mitzumachen.“

Der Erfolg der Gemeinde ließ nicht lange auf sich warten: Einige Gärten und der große Schaugarten des Obst- und Gartenbauvereins (6000 m², 200 m² Kräuterbeete) im Eugendorfer Wangenweg wurden im Jahr 2022 von Anita Himmer vom Obst- und Gartenbauverein Henndorf geprüft und für die heimische Artenvielfalt ausgezeichnet. Dort sind viele Gemüsebeete und Staudenbeete bepflanzt, außerdem wachsen Getreidearten wie Roggen, Weizen, Dinkel und Hafer.

Einheimische Staudenbeete

Die jüngste Maßnahme sind die im Mai mit größtenteils einheimischen Blütenstauden angelegten Beete entlang der Kirchenstraße.

„Mit dem Beitritt zu ‚Natur in der Gemeinde‘ können wir einen wesentlichen Beitrag zur Artenvielfalt in unserer Gemeinde leisten und gleichzeitig mehr Lebensraum für Insekten und Pflanzen schaffen. Großer Dank gilt



Im Mai 2024 wurden die Staudenbeete entlang der Kirchenstraße im Eugendorfer Ortszentrum bepflanzt – v. l.: Bürgermeister Robert Bimminger, Sabine Czak und Bianca Berchtold (SIR) und Bauhof-Mitarbeiter Michael Kröll.

BILD: SN/MARKTGEMEINDE EUGENDORF/WINTERSTELLER

unseren Mitarbeitern vom Bauhof, ohne die es nicht möglich gewesen wäre, das Projekt umzusetzen“, ist Bürgermeister Robert Bimminger überzeugt.

Gemeinsam mit dem Bauhofteam wurde im Zuge der Errichtung des neuen Schulhofs im Ortszentrum im Herbst 2023 direkt beim Pumptrack ein Teil der Fläche als Rasen angelegt und gepflegt. Heute nutzen vor allem Schulkinder diesen Bereich als Spielraum. Für etwa 150 m² ist geplant, im Herbst 2024 eine artenreiche Naturwiese anzulegen. Dazu wird die Fläche mit einer Umkehrfräse bearbeitet, anschließend wird Wildblumensaatgut

eingesät. Zusätzlich werden vorgezogene Wildstauden gepflanzt, um im Folgejahr eine üppige Blütenpracht zu erzielen. Diese Maßnahmen sollen auch bei Kindern das Bewusstsein für die Vielfalt der Natur schärfen. Bauhofleiter Andreas Größinger berichtet: „Es wurden bereits viele Stunden in dieses Projekt investiert, wir sind sehr begeistert.“

Bereits im Jahr 2021 wurde aus der grünen Wiese neben der Hauptwache der freiwilligen Feuerwehr eine 1100 m² große Blumenwiese: Die für Insekten schon immer wertvolle Fläche wurde optisch aufgewertet und fördert nun blühende Kräuter und Stau-



Mai 2021: erste Arbeiten für die Blühwiese bei der FF Eugendorf.

BILD: SN/MARKTGEMEINDE EUGENDORF/FLÖCKNER



Mai 2024, gleicher Ort: Mittlerweile ist hier eine prachtvolle Blühwiese entstanden.

BILD: SN/S. CZAK

den. Als die Vegetation etwa 30 Zentimeter hoch war, erfolgte ein sogenannter Schröpfschnitt: Dabei wurde die Fläche auf rund zehn Zentimeter abgemäht und das Mähgut sofort entsorgt, um den neuen Kräutern und Stauden mehr Licht für das Wachstum zu geben. Gegen Ende Juni und im September wird ebenfalls gemäht – dann wird das Mähgut jedoch einige Tage zum Trocknen liegen gelassen und erst dann abtransportiert.

Dank der kreativen Projekte erblüht Eugendorf in neuer Pracht und setzt ein starkes Zeichen für die Bedeutung von Biodiversität und Naturschutz.

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Kofinanziert von der Europäischen Union



Ein typischer Moorbruchwald.

BILD: SN/A. WESSELY

Gärtnern ohne Torf freut die Natur und die Umwelt

Moorböden bestehen aus Torf. Seit Jahrhunderten wird er abgebaut und landet als Energieträger in Kraftwerken oder als Erde im Blumentopf. Das schadet der Umwelt und unserem Klima.

Vielleicht ist es Gartenfreunden schon aufgefallen, dass der Handel meistens Torf und torfhaltige Gartenerde anbietet. Wer sich für die Natur und die Umwelt einsetzen möchte und Wert auf naturnahe Gartengestaltung legt, sollte jedoch unbedingt auf diese Produkte verzichten und somit einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Moore, des Klimas und zum Erhalt der Artenvielfalt beitragen.

In Garten- oder Blumenerde sollte idealerweise gar kein Torf enthalten sein. Herkömmliche Blumenerden und Kultursubstrate, die es im Handel gibt, bestehen aber sogar bis zu 90 oder 100 Prozent aus Torf! Es gibt Blumen- und Gartenerden, die torffrei und aufgrund anderer Bestandteile sehr geeignet für den Gartenbereich sind. Achtung: Bio-Erde ist nicht automatisch torffrei. Daher unbedingt auf den Hinweis „100 Prozent torffrei“ achten!

Warum Torf meiden?

Torf wird in Mooren abgebaut. Diese binden klima- und umweltschädliche Treibhausgase wie CO₂, die durch den Abbau wieder freigesetzt werden. Neben ihrer Funktion als Klimaschützer sind unsere Moore auch ein wertvoller und zugleich höchst sensibler Lebensraum. Seit dem Rückgang der Gletscher in der letzten Eiszeit haben sich hier Lebensgemeinschaften zwischen seltenen, zum Teil ausschließlich in Mooren vorkommenden Tieren und Pflanzen entwickelt.

Nicht nur das: Der Torfkörper wirkt wie eine Art Schwamm, der sehr viel Wasser speichern kann. In dieser Schicht aus halbzersetzten Pflanzen werden Stickstoff- und Phosphor-Verbindungen, Schwermetalle und Spurenelemente eingelagert, sodass sehr reines Trinkwasser in Bäche, Flüsse und Grundwasser abgeben wird.

Seit den 1950er-Jahren sind 75 bis 80 Prozent der Moore im Alpenvorland und im Salzachbecken des Tennengaus verloren gegangen – und damit Lebensraum vieler Pflanzen und Tiere!

Torffrei geht!

Gartenböden brauchen keinen Torf, um fruchtbar und locker zu werden, hier hilft der gezielte Humus-Aufbau durch Einmischen organischer Erntereste oder Dünger, durch Mulchen, Gründüngung und richtiges Bewässern. Im Fachhandel gibt es bereits zahlreiche Erdmischungen, die frei von Torf sind – auch für säureliebende Pflanzen und Moorbeete. Materialien wie Holzfaser, Rindenhumus, Grünschnitt, Sand, Ton und Qualitätskompost dienen dabei als Ersatz. Alternativ kann mit Kompost, körnigem Sand (z. B. Quarzsand) und Gartenerde eigene hochwertige Erde hergestellt werden.

Deshalb sollten Sie auf Torf verzichten:

- Entwässerung und landwirtschaftliche Nutzung von Mooren setzen vier Mal so viele Emissionen pro Jahr frei wie der gesamte österreichische Flugverkehr.
- Die Entwässerung von Moorflächen setzt die klimaschädigenden Treibhausgase Lachgas und CO₂ frei.
- Moore sind riesige Speicher und Filter für das Trinkwasser!
- Moore schützen vor Überschwemmungen: Sie saugen überschüssiges Wasser wie ein Schwamm auf. Die empfindlichen Torfmoose leisten einen wichtigen Beitrag dazu.
- Moore sind wichtige und sensible Lebensräume für viele bedrohte Tiere und Pflanzen und benötigen daher speziellen Schutz!

Nussdorf geht in die Natur-Offensive

Die Natur findet in Nussdorf am Haunsberg immer mehr Raum. Neue Projekte sollen die Gemeinde noch naturfreundlicher gestalten und Lebensräume für heimische Arten schaffen.

In Nussdorf wird Nachhaltigkeit seit Jahren großgeschrieben. Das Gemeindeamt ist aus Holz gebaut, ebenso wurde die Volksschule 2021 saniert, wobei auf Holz und ein Gründach mit robusten Pflanzen gesetzt wurde. Der nächste logische Schritt war der Beitritt zum Programm „Natur in der Gemeinde“, um die Artenvielfalt weiter zu fördern.

Natur vor dem Gemeindeamt
Bereits vor drei Jahren begann Nussdorf, die Natur stärker in die Gemeinde zu integrieren. Unter fachkundiger Anleitung wurden vor dem Gemeindeamt insektenfreundliche Blühflächen angelegt. Auf dem trockenen, heißen Standort gedeihen nun Pflanzen wie Mauerpfeffer, Wolfsmilch und Schafgarbe. Dank kluger Pflanzenauswahl blüht das Beet von Frühjahr bis Herbst und kommt mit minimalem Pflegeaufwand aus: Ein zwei Mal im Jahr durchgeführter Pflegedurchgang reicht aus, damit die blühende Vielfalt erhalten bleibt. Auch heimische Stauden wurden gepflanzt, um Insekten anzulocken, die oft auf wenige, bestimmte Pflanzenarten angewiesen sind.

Lebensraum statt fades Grün
Mit „Natur in der Gemeinde“ will Nussdorf diese Maßnahmen aus-



Das Staudenbeet am Gemeindeamt Nussdorf im Frühjahr: Hier ergänzen sich kräftig leuchtende Traubenhyazinthe und Wolfsmilch.

BILD: SN/B. BERCHTOLD



Sommerliche Blüten mit gelber Schafgarbe.

BILD: SN/W. BRANDSTETTER

bauen und legt den Fokus auf weitere heimische Pflanzen und bunte Naturwiesen. Durch die Zusammenarbeit mit den Expertinnen der SIR GmbH sollen neue Staudenbeete und Wiesenflächen mit regionalem Saatgut entstehen. So werden Gemein-

deflächen, die bisher nur Mäh- aufwand bedeuteten, in ökologisch wertvolle Lebensräume verwandelt. Bürgermeisterin Waltraud Brandstetter, die das Programm angestoßen hat, sieht darin eine Win-win-Situation: „Unsere Mitarbeiter haben langfristig weniger Arbeit mit den Flächen, während gleichzeitig die Artenvielfalt und das Nahrungsangebot für Insekten steigt.“

Das erste Projekt ist die Umgestaltung zweier Rasenflächen im Herbst. Diese Flächen in der Nähe des Sportplatzes sind bereits nährstoffarm, allerdings haben sich durch die häufige Mahd vor allem Gräser durchgesetzt, so dass die Artenvielfalt gering ist. Um das zu ändern, sollen die Flächen mit einer Fräse umgebrochen werden, um einen offenen Boden zu schaffen und die Grä-

serwurzeln auszuräumen. Anschließend werden vorgezogene Wildstauden wie Glockenblumen, Nelken oder Margeriten eingesetzt und mit regionalem Wiesensaatgut ergänzt.

Nachhaltige Pflege für dauerhafte Vielfalt

Durch die zweimalige Mahd im Jahr wird gewährleistet, dass die Pflanzen blühen und sich vermehren können und die so geschaffene Vielfalt auf Dauer bestehen bleibt. In den kommenden drei Jahren sollen weitere Flächen in der Gemeinde naturnah gestaltet werden. Dies erfolgt stets in enger Absprache mit dem Bauhof und unter Begleitung der SIR GmbH, um eine nachhaltige und langfristige Verbesserung der Artenvielfalt zu sichern.

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Regionale Naturwiesen

Wer seinen Garten oder andere Flächen mit naturnahen Blühwiesen verschönern möchte, ist mit einer regionalen Saatgutmischung gut beraten.

Eine solche Saatgutmischung enthält standortgerechtes Saatgut regionaler Herkunft aus Salzburg. Damit ist die ökologische Funktion der zukünftigen Naturwiese bestmöglich gewährleistet und die Anpassungsfähigkeit des Wiesenbestandes an aktuelle und zukünftige Klimaveränderungen in hohem Maße gegeben. Auch die Auswirkungen auf das Ökosystem sind positiv: Bestäubende Insekten kennen die regionalen Wildpflanzen und sind optimal an diese angepasst.

Eine gute Bodenvorbereitung ist zentraler Bestandteil einer gelingenden Wiesenneuanlage. Eine Ansaat über die bestehende Grasnarbe ist sinnlos: Die vorhandenen Pflanzen würden sich gegen die Ansaat durchsetzen und die aufkommenden Keimlinge sofort wieder ausdunkeln.

Variante 1

- Bestehende Vegetationsschicht entfernen:
Bei kleinen Flächen die Grasnarbe mindestens fünf bis zehn Zentimeter mit einer Spitzschaufel oder einem Spaten abtragen. Bei größeren Flächen mit einem Sodenschneider oder einer Baggerschaufel arbeiten. Den abgetragenen Oberboden sowie Wurzelreste von der Fläche entfernen.
- Herstellung eines nährstoffarmen Oberbodens: Die Fläche mit mineralischer Schüttung (Körnung 0/8 bis 0/16) auffüllen und einarbeiten; einen Zentimeter Qualitätskompost A+ (hygienisierter Kompost frei von Samen und Keimen) aufbringen, dieser liefert den Pflanzen nach der Keimung die notwendigen Nährstoff-



Die Wiese vor der VS Berndorf zeigt nach zwei Jahren diesen Blüherfolg.

BILD: SN/S. CZAK

fe, damit sich die Pflanzen schneller entwickeln.

Variante 2

- Veränderung der Bodenbeschaffenheit: Mit einer Kreisellegge oder Fräse den Boden bearbeiten. Diesen Vorgang mindestens zwei Mal (besser drei Mal) in Abständen von 14 Tagen wiederholen und beim letzten Durchgang mit nährstoffarmem Material (Sand oder 0/16er Wandschotter) abmagern. Alternativ: Im Herbst pflügen und im Frühjahr ein Mal fräsen.
- Händische Aussaat: Saatmenge 3 g/m² mit Sand im Verhältnis 1:5 vermischen. Saatgut gleichmäßig mit bogenförmiger Armbewegung ausstreuen und dabei einmal in Längs- und einmal in Querrichtung zur Fläche gehen.
- Anwalzen: Um einen Bodenkontakt des Saatgutes herzustellen und damit die Keimung zu gewährleisten, hat nach der Ansaat ein Anwalzen zu erfolgen. Für

kleinere Flächen eine wasserbefüllbare Handwalze oder Bretter zum Andrücken verwenden. Bei größeren Flächen hat sich eine Cambridge-Walze am Traktorbau bewährt.

Anwuchs- und Entwicklungspflege

Für eine optimale Keimung sollte die Fläche ausreichend feucht gehalten und bei langen Trockenphasen gewässert werden. Die meisten Samen benötigen einige Wochen bis drei Monate zum Keimen. Bis alle Samen keimen, kann es auch ein Jahr dauern.

Die Fläche sollte von konkurrenzstarken einjährigen Arten oder Wurzelunkräutern freigehalten werden. Im Herbst eine einmalige Mahd auf eine Schnitthöhe von mindestens zehn Zentimetern durchführen.

Erhaltungspflege

Bei magerem Substrat und sonnigem Standort ist ein Schnitt im



So sah die Fläche nach einem Jahr aus.

BILD: SN/J. STEMESEDER

Juli ausreichend. Bei nährstoffreichem Substrat sind bis zu zwei Schnitte notwendig (frühestens nach der ersten Blüte etwa Ende Juni und nach der zweiten Blüte etwa Ende September). Eine Variation des Schnittzeitpunktes über die Jahre fördert die Artenvielfalt. Im September sollte der letzte Schnitt erfolgen. Das Schnittgut einige Tage liegen lassen, damit die reifen Samen auf die Fläche fallen, und erst nach einigen Tagen entfernen.

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Kofinanziert von der Europäischen Union



In der Gemeinde Thalgau entstehen neue Lebensräume für Pflanzen und Tiere.

Wildes Wachstum in Thalgau

In Thalgau rückt die Natur zunehmend in den Mittelpunkt. Mit einem klaren Plan zur Förderung der Artenvielfalt stärkt die Gemeinde ihre Umwelt und das Bewusstsein für nachhaltige Lebensweisen.

In diesem Jahr hat sich die Gemeinde Thalgau dem Netzwerk „Natur in der Gemeinde“ angeschlossen, um die Biodiversität auf gemeindeeigenen Flächen zu fördern. Damit setzt die Gemeinde auf regionale Pflanzen und naturnahe Pflege und verzichtet komplett auf chemisch-synthetische Pestizide, Dünger und Torf.

Erste Schritte zur artenreichen Naturwiese

Bereits im Herbst wurden die ersten Vorbereitungen getroffen, um im Frühjahr artenreiche Naturwiesen zu schaffen. An den drei Standorten Kreisverkehr, Stockhalle und Schwabenkapelle wurde der Boden abgemagert



Bei der Stockhalle ist eine Biodiversitätsfläche entstanden.

BILDER: SN/GEMEINDE THALGAU (2)

und passendes Saatgut eingebracht. Da viele heimische Wildpflanzen mehrjährig sind und erst nach zwei bis drei Jahren blühen, erfordert es Geduld, bis diese Flächen in voller Blüte stehen. Je nach Standort variiert dabei die Zusammensetzung der Pflanzenarten.

Bürgermeister Johann Grubinger erklärt: „Es ist wichtig zu verstehen, dass es während des Jahres Phasen gibt, in denen die Flächen ungepflegt aussehen. Dieser wild wirkende Zustand der

Flächen ist gewollt und stellt einen Zugewinn für die Artenvielfalt dar.“

Vor drei Jahren wurde ein erster Versuch unternommen, den Kreisverkehr naturnah zu gestalten. Die Fläche wurde gefräst und artenreiches Saatgut ausgesät. Doch die gewünschte Blütenvielfalt blieb aus, da der Boden nicht abgemagert wurde und konkurrenzstarke Gräser die Wildstauden verdrängten. Gemeinsam mit der SIR GmbH arbeitet die Gemeinde nun an einer Lösung, um die Fläche in den gewünschten Zustand zu bringen.

Auch die Jüngsten sollen ein Bewusstsein für die Natur entwickeln, daher hat die Volksschule im Frühjahr in Zusammenarbeit mit „Natur in der Gemeinde“ und „Natur in der Schule“ eine kleine naturnahe Wiese angelegt.

Gemeinsame Anstrengungen für blühende Flächen

Bgm. Johann Grubinger, Vizebgm. Karl Oberascher und die Bauhofmitarbeiter ziehen an einem Strang und wollen weitere

Flächen erblühen lassen. Unter der fachkundigen Pflege von Bauhofmitarbeiter Norbert Fleckner werden die neu angelegten Flächen nun anders gepflegt: Anstatt die Flächen alle zwei Wochen auf etwa vier Zentimeter zu mähen, wird nur noch zwei Mal im Jahr gemäht – eine Methode, die Zeit spart und der Natur zugutekommt. Wichtig ist ein lückiger Bewuchs, damit die abgefallenen Samen der Blühpflanzen einen Bodenschluss bekommen und keimen können. Da manche Blühpflanzen nur zwei- oder dreijährig sind, müssen sie sich durch Samen vermehren, um langfristig auf den Flächen zu bleiben.

Der richtige Zeitpunkt für die Mahd ist entscheidend: Diese erfolgt bei Samenreife und das Mähgut sollte zwei bis drei Tage auf der Fläche liegen bleiben. So reifen die restlichen Samen in den Blütenständen aus und fallen ab, bevor das Mähgut abtransportiert wird. Die Samen verbleiben auf den Flächen und in den kommenden Jahren wachsen neue Pflanzen heran.

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Mit „Aufblühn“ Salzburgs Pflanzenvielfalt entdecken

Vom 23. September bis zum 20. Oktober lädt der Naturschutzbund zu einer Entdeckungstour durch Salzburgs grüne Welt ein. Es gibt tolle Sachpreise zu gewinnen.

Der Naturschutzbund möchte gemeinsam mit Jung und Alt die Pflanzenvielfalt Salzburgs neu entdecken, sie besser kennenlernen, genießen, Beobachtungen dokumentieren und so für den Schutz bedrohter Arten und Lebensräume sorgen.

Doch wer kennt alle Pflanzen? Unsere Natur hat so viel mehr zu bieten als nur Gänseblümchen. Allein im Salzburger Land gedeihen mehr als 3000 verschiedene Blüten- und Farnpflanzenarten, die bei genauerer Betrachtung eine spannende Welt eröffnen.

Ein Projekt für Groß & Klein

Um die Pflanzenwelt vor unserer Haustür näher kennenzulernen, organisiert der Naturschutzbund im Rahmen des Projekts „Aufblühn“ eine Reihe von Veranstaltungen. Exkursionen und Bestimmungskurse ermöglichen einen Einstieg in die Welt der Pflanzen, während Erlebniscamps für Kinder die Natur spielerisch näherbringen.

Artenschutz durch Wissen

Wer sofort seine Pflanzenkenntnis unter Beweis stellen will, kann die Funde von Blumen, Sträuchern oder Bäumen auf www.naturbeobachtung.at oder in der gleichnamigen App melden. Expertinnen und Experten helfen



Mit dem Projekt „Aufblühn“ macht das Lernen Spaß – so wie hier an der VS Flachau. BILD: SN/E. WINTER

bei der Bestimmung, die gewonnenen Daten fließen in die Biodiversitäts-Datenbank des Hauses der Natur ein, wo sie als Basis für Schutzmaßnahmen dienen.

Auch Neulinge in Sachen Pflanzenbestimmung können sich über einfache Mitmach-Wettbewerbe freuen, die Lust auf das Entdecken und Beschäftigen mit Pflanzen wecken sollen. Diese Wettbewerbe und Schulaktionen sind zentrale Bestandteile von „Aufblühn“.

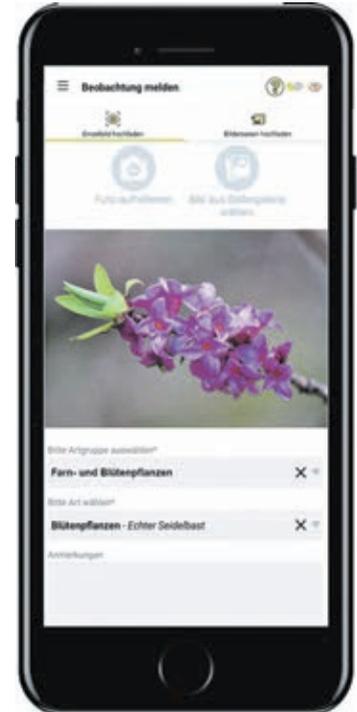
Wettbewerb und Schulaktion

Schwarzer Holunder, Gemeine Hasel, Weißdorn, Waldrebe und Stieleiche – aktuell dreht sich bei „Aufblühn“ alles um die Blätter und Früchte im Herbst. Damit

auch Neulinge die gesuchten Pflänzchen bzw. deren Blätter, Beeren oder Nüsse identifizieren können, stehen auf der Projektseite www.aufbluehn.at informative Steckbriefe bereit.

Von 23. September bis 20. Oktober ruft der Naturschutzbund dazu auf, Vogelbeere, Hagebutte, Berg-Ahorn und Co. im Bundesland Salzburg zu entdecken. Ob auf dem Weg ins Büro oder bei einem Spaziergang – wer eine der zwölf gesuchten Pflanzenarten erblickt und mit Foto auf www.aufbluehn.at hochlädt, kann schöne Sachpreise gewinnen.

Auch Salzburgs Schülerinnen und Schüler sind herzlich eingeladen, an der Aktion „Herbstfrüchte“ teilzunehmen.



Die praktische App „Aufblühn“. BILD: SN/NATURSCHUTZBUND

Volksschulklassen erhalten liebevoll gestaltete Ausmal- und Stickeralben, in denen die gefundenen Arten dokumentiert werden können. Dabei gibt es 100 Euro für die Klassenkasse zu gewinnen.

Bei den älteren Kindern erhalten jene drei Klassen, die möglichst viele der zwölf Arten gefunden haben, ein Preisgeld von bis zu 400 Euro.

Die beim Wettbewerb gesammelten Daten unterstützen zudem die Forschung. So helfen die Teilnehmenden festzustellen, welche Pflanzenarten wo in Salzburg vorkommen.

Nähere Informationen zum Projekt gibt es auf www.aufbluehn.at

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Kofinanziert von der Europäischen Union

Grünes, artenreiches Golling

Die Marktgemeinde Golling setzt sich für die Artenvielfalt ein. Nach einem Jahr Mitgliedschaft im Netzwerk „Natur in der Gemeinde“ zeigen sich bereits erste blühende Erfolge.

Im Juni 2023 trat die Marktgemeinde Golling dem Netzwerk „Natur in der Gemeinde“ bei, um sich für die Artenvielfalt einzusetzen. In Zeiten globalen Biodiversitätsverlusts soll durch eine naturnahe Flächengestaltung neuer Lebensraum für viele Pflanzen und Tiere entstehen, die in herkömmlichen Grünflächen fehlen. Das Projekt soll zudem als Vorbild für die Bürgerinnen und Bürger dienen und sie ermutigen, ihre privaten Grundstücke naturnah zu gestalten. Dies kann durch das Anlegen von Blumenwiesen, den Verzicht auf Pestizide oder das Pflanzen von heimischen Sträuchern und Bäumen geschehen. Langfristig könnte so ein Netzwerk von natürlichen Flächen entstehen, das die gesamte Gemeinde durchzieht und die Biodiversität erheblich steigert.

Bürgermeister Martin Dietrich: „Der Beitritt zu ‚Natur in der Gemeinde‘ ist ein klares Bekenntnis zum Schutz unserer Umwelt. Wir sind stolz, Teil einer Bewegung zu sein, die aktiv Maßnahmen zum Erhalt der Biodiversität ergreift. Gemeinsam mit unseren Bürgerinnen und Bürgern möchten wir eine nachhaltige Zukunft für kommende Generationen gestalten.“

Maßnahmen und Erfolge

Eine der ersten Maßnahmen war die Anlage naturnaher Blumen-



Bgm. Martin Dietrich und Vizebgm. Stephan Loidl vor einer der neu geschaffenen Blumenwiesen in Golling.

BILD: SN/GEMEINDE GOLLING



Böschung Möslstraße: Die Pflegeumstellung führt zu wunderbarer Blüte von Wilder Möhre, Thymian und Königskerzen.

BILD: SN/VS. CZAK

wiesen bei der „Schnecke“ der neuen Unterführung sowie an der Messstation auf Höhe der Bluntaustraße. Diese Flächen bieten nun Lebensraum für viele Insekten, Vögel und andere Tiere

und fördern die ökologische Vielfalt. Gleichzeitig machen sie das Engagement der Gemeinde sichtbar: Hier blühen heimische Pflanzen, die nicht nur schön aussehen, sondern auch Nahrungs-

quellen für verschiedenste Insekten bieten.

Zukunftspläne und Herausforderungen

Golling plant, möglichst viele Flächen naturnah zu gestalten, darunter vorhandene Grünflächen wie rund um den Egelsee, die nun naturnah gepflegt werden, sowie neu zu schaffende Bereiche.

Das Projekt „Natur in der Gemeinde“ bringt auch Herausforderungen mit sich. Naturnahe Flächen sehen anfangs oft weniger gepflegt aus als herkömmliche Gärten oder Rasenflächen. Anwohnerinnen und Anwohner sind vielleicht an ordentlich gemähten Rasen und farbenfrohe, symmetrische Blumenbeete gewöhnt. Im Vergleich dazu wirken Flächen mit Wildblumen und heimischen Gräsern anfangs ungewohnt und weniger ästhetisch. Diese naturnahen Flächen brauchen Zeit, um ihr volles Potenzial zu entfalten. Die Pflanzen müssen sich etablieren, und die Vielfalt der Blumen und Gräser zeigt sich oft erst nach mehreren Wachstumsperioden. Dies erfordert Geduld und eine Eingewöhnungszeit seitens der Bevölkerung.

Bewusstsein für Natur

Der Beitritt der Marktgemeinde Golling zum Netzwerk „Natur in der Gemeinde“ zeigt das Engagement für Nachhaltigkeit und Artenvielfalt. Naturnahe Gestaltung fördert die Biodiversität und stärkt das Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger für den Wert der Natur. Die bisherigen Maßnahmen zeigen erste Erfolge und bieten vielen Pflanzen und Tieren Lebensraum. Langfristig soll das Projekt die ganze Gemeinde in ein Netzwerk naturnaher Flächen verwandeln.

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Wild & kultiviert: Regionales Saatgut für blühende Wiesen

Duftende Blumenwiesen, summende Insekten und hochwertiges Futter für gesunde Rinder sind unverzichtbare Bestandteile der traditionellen Salzburger Landschaften.

Damit diese Artenvielfalt auch nachhaltig ist, braucht es eines: Regionalität ohne Wenn und Aber! Die Grünlandwirtschaft, mit einem Anteil von beinahe 50 Prozent an biologisch bewirtschafteten Flächen ist landschaftsprägend für Salzburg. Dennoch sind die bunten „Muttertagswiesen“ vielerorts verschwunden und zählen mittlerweile zu den am stärksten gefährdeten Lebensräumen. Ihre Erhaltung ist nicht bloß von europäischer Bedeutung – sie sollte vor allem als kulturhistorisches Erbe für zukünftige Generationen betrachtet werden.

Wiesensaat aus eigener Hand

Um diesen Schatz zu bewahren, begann das Amt der Salzburger Landesregierung in Zusammenarbeit mit landwirtschaftlichen Partnerbetrieben 2015 mit dem Aufbau einer regionalen Wiesensaatgutproduktion. Seit knapp drei Jahren sind die Strukturen und das Know-how vorhanden, um jährlich etwa 40 Hektar neuer Wiesenlebensräume mit lokalem, standortangepasstem Saatgut zu schaffen. Die Saatgutgewinnung erfolgt mit elektrisch betriebenen Bürstengeräten, die das Wiesensaatgut insektenschonend aus den Wildbeständen auskämmen,



Blumenwiesen sind schön fürs Auge und positiv für die Gesundheit und fürs Klima.

BILD: SN/A. THOMASSER

ohne einen merkbaren Ertragsverlust zu verursachen.

Blühende Regionalität

Die regionale Wiesensaatgutproduktion sowie die regionale Gehölzvermehrung orientieren sich an der Einteilung Salzburgs in sechs Herkunftsregionen. Alle gewonnenen und vermehrten Samen, Pflanzenteile und Pflanzen werden in denjenigen Regionen wieder ausgebracht, aus denen sie ursprünglich stammen. Die Artenvielfalt dieser Flächen ist bemerkenswert: Sie weisen durchschnittlich über 60 Pflanzenarten auf. Mittlerweile wurden mehr als 200 Spenderflächen von über 160 landwirtschaftlichen Betrieben in der Spenderflächen-datenbank erfasst.

Das Saatgut wird für artenreiche Mähwiesen, die Anlage von Halbtrockenrasen und Magerweiden, aber auch für Hausgär-

Die sechs Spenderregionen in Salzburg.

ten, Gemeindeflächen und Straßenböschungen verwendet. Damit wird die Neuanlage extensiv genutzter Wiesen, Weiden und Blühflächen mit gebiets eigenem Saatgut sichergestellt.

Alle „Natur in der Gemeinde“-Partnergemeinden erhielten mehrere Kilogramm Saatgut. Damit können nun noch mehr Privatgärten insektenfreundlich gestaltet werden.

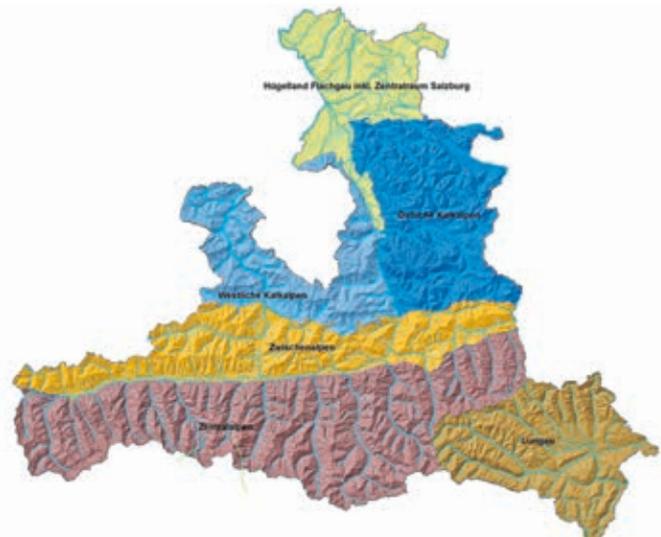


BILD: SN/LAND SALZBURG

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Kofinanziert von der Europäischen Union

Kleinarl begrüßt Wildbienen und Heuschrecken

Viele Flächen in Kleinarl haben sich von artenarmen Rasen in blühende Paradiese für Insekten verwandelt. Auch die Bewohner und Bewohnerinnen freuen sich über diese Anblicke.

Kleinarl hat sich dem Projekt „Natur in der Gemeinde“ angeschlossen und vor zwei Jahren mit der Suche nach Flächen begonnen, die naturnah gestaltet werden könnten. Die Wahl fiel auf die Bereiche um die Peilsteinbrücke am Ortseingang, rund um das Kriegerdenkmal sowie um das Gemeindeamt. Eine weitere Fläche, die das Potenzial für eine Naturwiese mitbringt, befindet sich an einem Hang in der Nähe der Volksschule. Mit professioneller Beratung von Expertinnen der SIR GmbH konnten zwei bereits artenreiche Flächen durch einfache Pflegeumstellung (ein- bis zweimalige Mahd) in Naturwiesen verwandelt werden. Rund um das Kriegerdenkmal wurden heimische Wildstauden gepflanzt, die zu verschiedenen Zeiten blühen. Dahinter entsteht eine Naturwiese.

Bei den ausgewählten Flächen wurde zunächst der Oberboden abgetragen und mit Schotter aufgefüllt. Das neue Staudenbeet erhielt durch die Zugabe von Kompost zusätzliche Nährstoffe. Auch das Beet beim Gemeindeamt wurde mager angelegt, um das unerwünschte Wachstum von Beikräutern zu hemmen, den Bewuchs niedrig und Verkehrswege frei zu halten.



Die Arbeit lohnt sich: Mäharbeiten in der Gemeinde Kleinarl.

BILD: SN/W. VIEHHAUSER

Flächen für die Artenvielfalt

Während der Anlage dieser Flächen wurde auch eine neue Projektfläche aufgenommen: eine sonnige trockene Böschung beim Kindergarten, die bis dahin frei von Bewuchs war. Da sich das Mähen hier schwierig gestalten würde, entstand ein Beet mit heimischen Wildstauden. Die Artenauswahl wurde an die extremen Standortbedingungen angepasst, was den Pflegeaufwand minimiert. Eine abschließende Mulchschicht mit Holzfaser schützt den Boden vor Austrocknung und Unkrautwuchs.

Die Mitarbeiter der Gemeinde wurden von den Expertinnen eingeschult, um die richtigen Mähzeitpunkte einzuhalten und die Blumenpracht und Selbsterhaltung der Flächen langfristig zu gewährleisten. Bei der Neuanlage von Naturwiesen und Stau-

denbeeten kommt es vor allem auf die richtige Bodenvorbereitung an: Diese darf nicht zu nährstoffreich ausfallen, denn nährstoffarme Böden bieten die reichste Artenvielfalt. Falls notwendig, kann der Boden später mit organischen Düngern angereichert werden.

Neben einem schönen Landschaftsbild bieten diese Flächen nun auch Wildbienen, Heuschrecken und vielen anderen Insekten einen neuen Lebensraum. Gleichzeitig werden Bürgerinnen und Bürger für die Bedeutung von Artenvielfalt sensibilisiert.

Weitere Flächen im Gemeindegebiet wurden bereits gesichtet, entsprechende Umgestaltungen sind geplant. „Es freut uns sehr, dass auch die Gemeinde Kleinarl einen kleinen Teil zur Gestaltung eines naturnahen Lebensraums beitragen kann“, zeigt sich Bür-



Wildstaudenbeet vor dem Kriegerdenkmal. BILD: SN/GEMEINDE KLEINARL

germeister Wolfgang Viehhauser zufrieden mit den umgesetzten Maßnahmen.

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



LAND
SALZBURG

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union



Strukturreiche Landschaften im Weidmoos im Salzburger Flachgau.

BILD: SN/C. KLAR

Grüne Infrastruktur hilft

Der Begriff „grüne Infrastruktur“ will helfen zu erkennen, dass intakte Ökosysteme ebenso wie technische Infrastruktur für menschliches Wohlergehen unverzichtbar sind.

Die „grüne Infrastruktur“ ist ein Netzwerk aus naturnahen und gestalteten Flächen, Elementen wie Pflanzen – besonders Sträuchern und Bäumen –, Boden und Wasser in unseren Orten und Landschaften. Durch grüne Infrastruktur werden die natürlichen Prozesse gestärkt und besser genutzt.

Zuerst wurde der Begriff der grünen Infrastruktur vor allem in Zusammenhang mit Biodiversität und der Notwendigkeit eines Biotopverbunds verwendet. Weltweit wurde mit Kampagnen und Förderinitiativen begonnen, um den massiven Biodiversitätsverlust zu stoppen und die Entwicklungen umzukehren.

Zunehmend wurde auch die Bedeutung von Boden, Wasser und Pflanzen für eine Klimawandelanpassung und einen Klimawandelausgleich erkannt. Grüne Infrastruktur kann helfen, die Resilienz unserer Lebensräume zu stärken. Resilienz bezeichnet die Robustheit eines Lebensraumes, also die Fähigkeit, externen Stressfaktoren, Schocks und Krisen zu widerstehen. Auch die Anpassungsfähigkeit bzw. Flexibilität von Standorten spielt hier hinein. Wenn zum Beispiel Extrem-



Hecke als Korridor.

BILD: SN/G. TEUBI

wetterlagen wie Hitzewellen Mitteleuropa überqueren, dann sind jene Gemeinden und Landschaftsbereiche besser gerüstet, also resilient, die bereits mit natürlichem Regenwasserrückhalt und verbundenen Beschattungsstrukturen Kühlkorridore und -oasen geschaffen haben.

Bedeutung für Gemeinden

Wir gehen davon aus, dass unsere ursprünglich klimatisch ausbalancierteren Standorte in Österreich durch den jeweiligen Boden, das solare Strahlungsklima, die Wasser- und Nährstoffversorgung sowie die Vegetation geschaffen



Wiese als Trittstein.

BILD: SN/S. CZAK

und erhalten wurden. Diese natürlichen Prozesse wirkten über Jahrhunderte und sicherten so unsere lebenswerten Standorte bei seltenen Extremereignissen. Genau diese natürlichen Prozesse wurden aber massiv beeinträchtigt durch die Veränderung der Siedlungsmuster, die Versiegelung der Straßen und Plätze durch graue Infrastruktur und das Verdichten der Böden und die damit zusammenhängende Abnahme der Bodenqualität.

Nun gilt es, dieser Beeinträchtigung bewusst gegenzusteuern – durch bewusste Gestaltung grüner Infrastruktur.

Ökologische Pflege

Bei der Verwirklichung neuer Anlagen der grünen Infrastruktur gelten folgende Kriterien:

- Einzelne Blumentröge oder Baumpflanzungen können noch nicht helfen, den Klimawandel auszugleichen.
- Grüne Infrastruktur sollte vernetzt werden und in regelmäßigen Abständen im Straßen- und Landschaftsraum für alle leicht und zu Fuß erreichbar sein, um bei Hitzewellen Kühlorte ohne erhöhtes Verkehrsaufkommen anzubieten. Auch Pflanzen und Tiere brauchen diese Kühlorte.
- Grüne Infrastruktur kann ihre volle Wirkung nur entfalten, wenn sie auf geeigneten, adaptierten Standorten mit den richtigen Pflanzen und Pflegemaßnahmen etabliert wird und so alt werden kann. Die Lebensbedingungen an den heißen Standorten sind schwierig genug – also machen wir es unseren Pflanzen so angenehm, wie wir können.
- Genauso wie jede andere Infrastruktur (Kanal, Strom, Trinkwasser etc.) sollte grüne Infrastruktur schrittweise in jeder Gemeindeentwicklungsplanung zur Risikovorsorge vernetzt und integriert werden.

Bunte Blumen statt Einheitsrasen in Wagrain

Mit „Natur in der Gemeinde“ startet Wagrain eine Initiative für mehr Artenvielfalt. Verschiedene Areale werden dabei zu vielfältigen Lebensräumen für Pflanzen und Tiere.

Die Einstellung von Pflanzenschutz- und Düngemaßnahmen, die Veränderung des Mahdregimes und der Verzicht auf regelmäßige Schnittmaßnahmen bei Bäumen und Sträuchern haben bereits beträchtliche Verbesserungen gebracht. Naturnahe Pflege bedeutet, mit umweltgerechten Mitteln zu arbeiten und die Flächen zukunftsorientiert zu gestalten und zu pflegen. Im Vergleich zur konventionellen Grünraumpflege (häufige Mahd, Wechselkultur, Ansaat von einjährigen Pflanzen) benötigt ein naturnah bewirtschafteter Grünraum weniger Pflege. Das spart Kosten und Arbeitsaufwand und fördert einen artenreichen Lebensraum für Insekten und andere Tiere.

Die blühende Waggerlwiese am Kirchboden ist ein gutes Beispiel dafür, was eine einfache Umstellung der Mahd bewirken



Die Waggerlwiese in voller Blüte.

BILD: SN/MARKTGEMEINDE WAGRAIN

kann. Beim Pflegerschlössl wurde ein Teil des oft gemähten Rasens in eine Naturwiese umgewandelt und beim Kriegerdenkmal durften heuer Witwenblumen blühen, da hier eine einmalige Mahd ausreicht. Im Herbst sollen die beiden neu angelegten Kreisverkehre naturnah gestaltet und mit heimischen Wildstauden bepflanzt werden. Bürgermeister Axel Ellmer betont: „Von naturnaher Gestaltung profitiert nicht nur die

Natur. Bürgerinnen, Bürger und Gäste haben eine höhere Lebensqualität und entwickeln ein Bewusstsein für die Bedeutung der Natur im direkten Umfeld.“

„Gartenfreude hoch 2“

Ergänzend zu „Natur in der Gemeinde“ verfolgt das Projekt „Gartenfreude hoch 2“ das Ziel, öffentliche Räume sowie Gärten von Hotels, Pensionen, Bauernhöfen und Privathäusern nachhaltig und naturnah zu gestalten. Dieses gemeinsame Projekt der Gemeinden Kleinarl und Wagrain, Wagrain-Kleinarl Tourismus und dem Kulturverein Blaues Fenster soll Gästen und Einheimischen eine Vielfalt bepflanzter Flächen, Gärten, Schaubeete und Parks bieten und die Aufenthaltsqualität steigern.

Aktuelle Beispiele sind die Fahrbahnteiler im Wagrain-Gemeindegebiet sowie der Garten

beim Waggerlhaus-Museum, der im Frühjahr 2024 komplett mit Schatten- und Blattschmuckstauden umgestaltet wurde.

Gemeinsam zur Artenvielfalt

Beide Projekte fördern die Biodiversität, passen die Bepflanzungen an die klimatischen Herausforderungen an und setzen auf ökologische Bewirtschaftung. Auch die Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger ist wichtig. Die Marktgemeinde Wagrain setzt hierbei auf Informationsweitergabe: Die Gemeindezeitung informiert regelmäßig über neue Flächen und die Bedeutung der angepassten Pflege.

Mit dem Projekt „Natur in der Schule“ lernen die Schülerinnen und Schüler in diesem Schuljahr die Wichtigkeit der Artenvielfalt kennen und dürfen bei der Anlage einer Naturwiese tatkräftig mitwirken.



Ausgemähte Wiesenränder sehen gepflegt aus.

BILD: SN/B. BERCHTOLD

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



LAND
SALZBURG

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Schulen säen Vielfalt

„Natur in der Schule – Schulen säen Vielfalt“ ist ein Projekt der Natur- und Umweltbildung am Haus der Natur mit praxisnahen Schulworkshops zur Förderung der Insektenwelt und Artenvielfalt.

Welche Pflanze kann hier wachsen? Wie muss der Boden beschaffen sein, damit etwas blüht? Wo fühlen sich Insekten wohl? Mit den Workshops von „Natur in der Schule“ bringt die Natur- und Umweltbildung den Kindern gezielt praktisches Wissen näher.

Seit zwei Jahren können Schulen Workshops buchen, die in Kooperation mit den Mitarbeiterinnen von „Natur in der Gemeinde“ durchgeführt werden. Dadurch entstehen direkt in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler vielfältige Blühflächen und Lebensräume für Insekten, die zum Entdecken und Forschen einladen.

Im Jahr 2024 wurden bereits neun artenreiche Naturwiesen an verschiedenen Schulen in Salzburg angelegt, sowohl an Stadtschulen als auch an Schulen aus den Gemeinden St. Johann, Strobl, Thalgau, Fuschl am See, Bad Vigaun und Seekirchen. Oftmals unterstützen der Wirtschaftshof und der Hausmeister bei groben Vorarbeiten wie dem Anliefern von Schüttmaterial und Werkzeugen.

Kinder machen freudig mit

Nach einer kurzen theoretischen Einführung zur Bedeutung von artenreichen Wiesen beginnt für die Kinder der praktische Teil: Mit viel Eifer wird die Grasnarbe entfernt und das magere Schüttma-



Kinder der VS Morzg beim Anlegen einer artenreichen Naturwiese.



Herstellung von „Seedbombs“.

BILDER: SN/HAUS DER NATUR/D. SEYRINGER (2)

terial sowie maximal ein Zentimeter Kompost der Qualitätsklasse A+ aufgebracht.

Anschließend wird regionales Saatgut mit Sand vermischt und jedes Kind kann davon eine

Handvoll nehmen und selbst ansäen. Mit den Füßen dürfen die Kinder den Bodenschluss des Saatguts verfestigen. In der warmen Frühlingssonne wird das Saatgut noch angegossen – das verspricht außerdem eine willkommene Abkühlung für die müden Kinderfüße nach getaner Arbeit!

Alle Arbeitsschritte werden genau erklärt und Fragen beantwortet – zum Beispiel „Warum muss das Material mager sein und der Kompost gedämpft?“, „Welche Bedeutung haben heimische Pflanzen für die Insektenwelt und somit auch für uns Menschen?“. Den Abschluss des Workshops bildet das Herstellen von sogenannten Seedbombs (Samenbomben). Beim Vermischen von Kompost, Gesteinsmehl, Saatgut und Wasser dürfen sich die Kinder richtig die Hände schmutzig machen und aus dem Gemisch kleine Kugeln formen. Diese müssen einige Tage getrocknet werden, bevor sie auf lückige Flächen geworfen werden, um bald mit ihrer Blütenpracht vorbeikommende Passantinnen und Passanten zu verzaubern.

Projekt kommt gut an

Im Sommersemester 2024 wurde im Rahmen des Projekts „Natur in der Schule“ der Workshop „Lebensraum Wiese“ 35 Mal durchgeführt, der Workshop „Artenvielfalt am Schulgelände“ zwölf Mal und der Workshop „Wildbiene Willi“ neun Mal.

Info: Die Buchung der Workshops für das nächste Schuljahr ist bereits möglich:

WWW.SALZBURG.GV.AT/THEMEN/UMWELT/NACHHALTIGKEIT/NACHHALTIGKEIT-FUSSABDRUCK/WORKSHOPS-FUER-SCHULEN

Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



Kofinanziert von der Europäischen Union



JETZT GRATIS PLAKETTE BEANTRAGEN!

Nähere Informationen:

Gartentelefon +43 (0)662 8042-4570

salzburg@naturimgarten.at

www.salzburg.gv.at/

naturinsalzburg



Mit Unterstützung von Land und Europäischer Union



**LAND
SALZBURG**

WIR leben Land

Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

